

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5spaltige Zeile ober oder unten mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Die Rechtseinheit in der Schweiz.

* Leipzig, 11. November.

oh. Es sind nun genau fünfzig Jahre her, seit nach langen und schwierigen Kämpfen sich die Umwandlung der Schweiz aus einem lockeren Staatenbunde in einen Bundesstaat vollzog; das Jahr 1848, das in Deutschland die Versuche des Bürgerturns zur Herbeiführung der „deutschen Einheit“ so traurig scheitern sah, brachte der Schweiz diese Einheit. Freilich, auch hier konnte die aufstrebende Bourgeoisie nicht alles erreichen, was sie zu erreichen gestrebt hatte, wollte sie nicht die so schwer errungene Einheit wieder in Gefahr bringen. Die Kantone, die dem niedergeworfenen Sonderbund angehört hatten, grölzten; unzufrieden mit der neuen Gestaltung der Dinge war auch eine Reihe anderer Kantone, die sich dem Sonderbund zwar nicht direkt angeschlossen hatten, aber doch mit ihm sympathisierten.

Eine der wichtigsten Forderungen des Liberalismus, das ist der nach freier Entwicklung strebenden Bourgeoisie, war die Vereinheitlichung des Rechts. Aber die Versuche, diese Einheit mindestens auf den für die Bourgeoisie so unendlich wichtigen Gebieten des Handelsrechts und des Handelsgerichtswesens durchzuführen, mißglückten. Auch der Versuch, das Strafrecht einheitlich zu gestalten, schlug fehl.

Das Jahr 1874 brachte mit der neuen Bundesverfassung auch eine Erweiterung der Rechte des Bundes in Bezug auf bestimmte Gebiete der privatrechtlichen Gesetzgebung. So wurden die Fragen der persönlichen Handlungsfähigkeit, des Urheberrechts an Werken der Kunst und Literatur und endlich des Obligationen-, Handels- und Wechselrechts der Gesetzgebung der Kantone entzogen und der des Bundes zugewiesen.

Allein, noch immer waren wichtige Gebiete der privatrechtlichen Gesetzgebung Sache der Kantone, so das gesamte Personen-, Familien- und Erbrecht; noch immer waren die Kantone souverän in Bezug auf Gestaltung des Prozeßrechts und des Strafrechts.

Und sie sind es bis heute. So sind wir heute in der Schweiz im glücklichen Besitze von 25 verschiedenen Strafrechten und über 25 Privatrechten, da in einzelnen Kantonen noch besondere Bezirke in Geltung stehen, wie z. B. in Bern (Jura), Schwyz und Unterwalden. Um ein Bild dieser erbaulichen Rechtsverhältnisse zu geben, seien hier einige Beispiele aus dem Gebiete des Privatrechts und des Strafrechts mitgeteilt.

In den Urkantonen sind die Verwandten der Mutterseite

vom Erbrecht ausgeschlossen, während in den übrigen Kantonen die Verwandten der Vater- und Mutterseite erbberechtigt sind. In Schwyz ist die Aufstellung eines Testaments eine unnütze Zeitverschwendung, da dort letztwillige Verfügungen nicht anerkannt werden. Luzern schließt die unehelichen Kinder fast gänzlich vom Erbrecht aus, während Glarus und Bern den unehelichen Kindern nahezu dasselbe Erbrecht eingeräumt haben wie den ehelichen. Dieselbe Wunschechtheit, wie sie im Erbrecht zu Tage tritt, ist auch auf den übrigen Gebieten des Privatrechts vorhanden.

Und um Beispiele aus dem Gebiete des Strafrechts zu geben, sei folgendes erwähnt.

Wer ein bewohntes Haus in Brand steckt, wird in Genf mit Zuchthaus nicht unter 15 Jahren, in Freiburg und Graubünden nicht unter 10 Jahren, in Tessin, Argau und Thurgau nicht unter 8 Jahren, in Zürich, Glarus und Basel nicht unter 3 Jahren, in Schaffhausen, Zug und Solothurn nicht unter einem Jahre bestraft.

Ein Diebstahl im Betrage von 11 Franken wird in Wallis mit 6 Monaten, in Waadt mit 10 Tagen Zuchthaus bestraft, während St. Gallen und Bern bloß mit Buße oder Gefängnis bestrafen.

Zu diesen an sich schon üblen Zuständen kommt noch hinzu, daß einigen Kantonen die Mittel fehlen, auf ihrem Gebiete und in eigenen Anstalten die Strafe zu vollziehen. Sie übergeben ihre Sträflinge der Strafanstalt eines anderen Kantons, eines Kantons, in welchem ein anderes Strafgesetz besteht, so daß es vorkommt, daß Leute, die dasselbe Verbrechen begangen haben, in derselben Anstalt auf verschiedene Weise bestraft werden.

Dieser Wirrwarr in der privatrechtlichen Gesetzgebung der 25 Kantone ist ein Uebelstand, dessen Beseitigung nicht eindringlich genug gefordert werden kann. Und ein Verdienst der liberalen Partei, das muß anerkannt werden, ist es, dem Gedanken der Rechtseinheit endlich soweit Gestalt und Form gegeben zu haben, daß das Volk Gelegenheit hat, sich darüber auszusprechen. Gewiß, die „liberale“ Bourgeoisie, die sich allen sozialen Reformen hindernd in den Weg stellt, hat nicht im „allgemeinen Interesse“ diese Forderung jahrzehntlang verfolgt und bis heute daran festgehalten: Die Vereinheitlichung des Rechts ist für sie eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Erst von dem Augenblicke an, wo der Bund das Recht der Gesetzgebung in allen Fragen des Privat- und Strafrechts besitzt, ist für sie die Möglichkeit vorhanden, auch die letzten Hindernisse für die Entwicklung des Kapitalismus in der Schweiz zu beseitigen.

Es ist klar, daß gerade diese Tendenz der Rechtsvereinheitlichung in manchen Gegenden der Schweiz stark Bedenken und Befürchtungen hervorruft. Die ungehemmte Entwicklung des Kapitalismus bedeutet in der That für einen bedeutenden Teil der Bevölkerung, insbesondere bäuerlicher Kantone, die Verdrängung von Grund und Boden, die Proletarisierung.

Freilich, diese Proletarisierung wird in vielen Fällen nur eine äußerliche sein, da auch in der Schweiz die Verschuldung des Kleinbauern in hohem Maße vorhanden ist. Aber psychologisch erklärlich ist es, wenn die kleinen Hinzubäuerlein sich gegen die Rechtseinheit, die sie vielleicht von der Scholle verjagt, die zwar nicht mehr ihnen gehört, mit der sie aber doch verwachsen sind, mit aller Kraft wehren.

Am nächsten Sonntag dem 13. November nun wird das Schweizer Volk darüber entscheiden, ob es mit der Vereinheitlichung des Rechts einverstanden ist oder nicht. Der Kampf ist heiß. Die Gegner der Rechtseinheit setzen alle Hebel in Bewegung, dieselbe zu Falle zu bringen.

Nutzen werden diese Anstrengungen kaum etwas. Die Rechtseinheit ist eine Notwendigkeit und sie wird aus dem Kampfe als Siegerin hervorgehen.

Freilich, die härtesten Kämpfe stehen dann erst bevor. Insbesondere wird die Arbeiterklasse rechtzeitig auf dem Posten sein müssen, wenn nicht das neue, das einheitliche Recht ein einseitiges Recht der Besitzenden werden soll. Ihre Aufgabe wird es sein, dieses Recht mit sozialem Geiste zu erfüllen, aus dem neuen schweizerischen Einheitsrecht ein wahrhaft fortschrittliches Recht, ein wirkliches Volksrecht zu machen. Denn auch dem schweizerischen Liberalismus ist das allgemeine Interesse, von dem er in so schönen Worten auch augenblicklich wieder redet, nichts, das eigene Interesse alles.

Politische Uebersicht.

Die „Heidelberger“ am Werk.

Maßnahmen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat, wenn das Berl. Tagebl. recht unterrichtet ist, eine von zwölf Abgeordneten besuchte Zusammenkunft nationalliberaler Reichstagsabgeordneter aus Süddeutschland am Sonntag in Heidelberg besprochen. Die Konferenz war von dem Reichstagsabgeordneten Freiherrn von Heyl zu Herrnsheim in Worms einberufen, der nicht zum erstenmal als Befürworter reaktionärer Maßnahmen sich hervorgethan hat. Nach dem

Seuilleton.

Kapitel verboten.

Unführbar.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

Graf Wolfsberg äußerte sich über die Wiederanknüpfung des Verkehrs zwischen seiner Tochter und Alma weder zustimmend noch mißbilligend. Man geriet langsam in die alten Geleise zurück. Wolfsberg spötte zeitweilig ein bißchen über „die gute Fürstin“; Maria verteidigte sie, wenn auch nicht so warm wie einst.

Die Wahrnehmung Tante Dolphs erwies sich als richtig; beide Wonsheim liebten, gänzlich hoffnungslos, die Frau Nachbarin vom Lande. Diese hatte seit einiger Zeit bedeutend „ausgespannt“, aber trotzdem war und blieb sie — in der Stadt, wo sich unzählige Gelegenheiten zu Vergleichen boten, sah man das erst recht — schön, elegant und sympathisch wie niemand.

Die Brüder gingen einzig und allein ihre Wege in die Welt. Betty und Carla, kürzlich Mütter geworden, hüteten das Haus. Glückwünsche zu ihrer jungen Vaterchaft wiesfen die Wonsheim zurück:

„Ich bitt' Sie, es sind ja nur Mädchen.“

Der gute Kerl, der Herrmann, bekam einen Sohn nach dem anderen, und sie bekamen — Mädchen. Sie suchten Trost für dieses klägliche Resultat in allerlei Zerstreuungen. Zu denen gehörte „der Spaß“, den der Umgang mit Tee ihnen machte. Sie waren ihre Vertrauten, sie erzählte ihnen alles und das übrige. Zum Beispiel, daß sie eine

überseische Korrespondenz führe und das Leben jetzt sehr ernst nehme, ja sogar, wie ein gewisser jemand, der ihr maßgebend war — von der Schokoladenseite. Daß sie mit dem Gelde umgehen lerne und ihre Rechnungen nicht selten mit eigener — natürlich behändschufter — Hand bezahle. Den Kurszettel lese sie Tag für Tag. Es könne auf einmal dazu kommen, daß man gezwungen sei, Obligationen zu verkaufen, um die Kosten einer weiten Reise, die vielleicht gar eine Hochzeitsreise sein werde, zu decken.

Gräfin Dolph, bei der Fee den größten Teil ihrer Zeit zubrachte, und die ebenso tief in ihre Geheimnisse eingeweiht war als die Brüder Wonsheim, machte ihr keinen Vorwurf aus ihrer Plauderschaftigkeit.

„In der Welt, die nur eine erweiterte Familie ist, weiß ohnehin jeder alles von jedem,“ sagte sie eines Abends zu Fee in Marias Gegenwart.

„Glaubst Du das wirklich?“ fragte diese. „Ich meine, die Welt und die Familie wissen so gut wie nichts von ihren Mitgliedern. Ich wenigstens,“ brach sie plötzlich aus, „habe eine Vorliebe für ihre Zurückgesetzten und eine heilige Scheu vor ihren Vergötterten.“

„Dann mißtraue Dir selbst,“ erwiderte Dolph.

„Vielleicht ihu' ich's,“ sprach Maria.

Die Tante zuckte die Achseln scheinbar gleichgültig, in ihrem Innersten jedoch regte sich ein stiller, immer wieder auftauchender, unbehaglicher Zweifel: „Sollte Tessins Liebe nicht unbelohnt geblieben sein? . . . Pah! wer dem Unwiderstehlichen nicht widersteht, ist unschuldig,“ setzte sie in Gedanken hinzu, und sprach: „Das sind, verzeih', krankhafte Ueberreibungen.“

Selten nur ließ sich Maria zu dergleichen Äußerungen hinreißen. Sie wurden ihr von der Angst ihres Herzens erpreßt, von der verzweifeltsten Versuchung: „Komme' der

Entdeckung zuvor; — jede Stunde kann sie herbeiführen; — der Zufall, der geheimnisvolle Weltbeherrscher, den keine Macht der Erde abzuwenden vermag.“

Das waren schwere Augenblicke, aber Maria hatte doch auch Zeiten des inneren Friedens — diejenigen, in denen es ihr gelang, zu vergessen. Mit weisem Bedacht, mit unendlicher Mühe übte sie sich im Erlernen dieser großen, für so manchen seelenbefreienden Kunst.

Sie lebte in der Gegenwart, der Vinderung des Verdes, das ihr nahe, der schüchternen Liebe zu ihrem Manne, der mit Wärme und Qual ausgeübten Sorgfalt für ihre Kinder. Oft wiederholte sie sich das Trostwort: „Ein ganzes Dasein der Rechtfchaffenheit muß eine Stunde der Verirrung aufwiegen können . . . können?“ — erhob der peinigende Zweifel in ihrer Brust seine Stimme — „vielleicht, wenn dieses Dasein nicht so süß wäre, wenn die Folgen der Verirrung nicht verdröppert atmeten.“

XVI.

Im Laufe des Winters hatte Gräfin Agathe öfters den Wunsch ausgesprochen, ihre Kinder und Enkel unmittelbar nach ihrem Aufenthalt in der Stadt bei sich zu sehen. Sie kamen, und die Gräfin verlangte immer von neuem eine Verzögerung der Abreise ihrer Gäste. Erichs wegen, — das Kind hatte es ihr angethan.

Oft blickte Herrmann ihr nach, wenn sie, viel älter aussehend als sie war, steif und feierlich dahinschritt, den Kleinen an der Hand, den sie ins Herz geschlossen hatte und dem gegenüber sie es so bitter empfand, daß ihr die Gabe, mit Kindern umzugehen, versagt geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Verliner Tagebl. seien nur solche Abgeordnete eingeladen worden, auf deren Mitwirkung bei einer gesetzgeberischen Aktion gegen die Sozialdemokratie man mit Sicherheit rechnen zu dürfen glaubte. Der Veranstalter der Konferenz, Abgeordneter Freiherr von Heyl zu Herrnsheim, trat nicht nur für die Verwirklichung des in der **Deuhäuser Rede** des Kaisers zum Ausdruck gelangten Gedankens des „Schutzes Arbeitswilliger“ ein, er gehört auch zu den Befürwortern allgemeiner Strafbestimmungen gegen die „Umstürzler“. Eigentliche Beschlüsse sind in der Heidelberg Konferenz zwar nicht gefasst worden, doch soll eine Herrin v. Heyl befriedigende Verständigung erzielt worden sein.

So marschieren wie 1894 so heute wieder die „Bannerträger“ des Nationalliberalismus an der Spitze der Staatsreiter. 1894 hefteten sie auf ihrem Frankfurter Parteitage das Umstürzergesetz, das dann nach Caprivis Sturz fürst Hohenzollern einbrachte, und seit 1878, seit dem Oktobergesetze, sind sie die „unentwegten“ Volkshämmer der Unterdrückungspolitik, der Ausnahmengesetze, der rohen Zwangsmittel der Polizeigesetze in Reich und Staat gewesen.

Wo es sich darum handelte, das dreifach heilige Interesse des Großkapitals, das Privileg der ungehinderten Ausbeutung zu schützen, die Arbeiterbewegung zu hemmen, zu knebeln, zu lähmen, hat der nationalliberale Flügel diese unfaulere Arbeit verrichtet. Als Schergen- und Handlanger-Compagnie, als Landsknechte der feudalkapitalistisch-absolutistischen Reaktion haben sie das Dreiklassenwahlrecht in Sachsen, die Ausnahmengesetze im Reich geschaffen, haben sie den Ausschlag bei der Entrechtung, der Vergewaltigung der Arbeiterklasse gegeben.

„Altheidelberg, die Feine“ scheint die klassische Stätte dieser nationalliberalen Konventionen zu sein. Haben doch schon am 23. März 1884 in Heidelberg unter Miquels Führung die Nationalliberalen aus dem Süden und Südwesten jenes berühmte Heidelberger Programm beschlossen, das sich für Liebesgaben (Braunwein, Zuckersteuer), indirekt für höhere Kornzölle, für die brutale Unterdrückungspolitik Bismarcks feierlich aussprach.

Die politische Entrechtung, die ökonomische Auspöckerung der Masse ist und bleibt die Lebensaufgabe des Nationalliberalismus, und der neue Vorstoß ist etwas Natürliches in dieser Partei, die die tiefste Erniedrigung des deutschen Völkertums mustergültig darstellt.

„Standesbewußtsein“ und „staatsbürgerliche Aufgaben“ des Handwerks.

Der § 81a der neuen Handwerkerorganisation vom 26. Juli 1897 schreibt als eine der Aufgaben der Zünfte bekanntlich auch vor: „Pflege des Gemeingeistes sowie die Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre unter den Zunftmitgliedern“. Einen nicht unbedeutenden Kommentar giebt hierzu ein Igl. preuß. Regierungsrat K. v. Rohrscheidt in einem soeben erschienenen dickleibigen Buche: Vom Zunftzwange zur Gewerbetätigkeit (Berlin 1898, Karl Heymanns Verlag), einem Buche, das lediglich in seiner umfangreichen Materialiensammlung einen objektiven Wert hat. In diesem Buch nun heißt es auf S. 664:

„Zur Förderung des Standesbewußtseins, zur steten Erneuerung an ihren gewerblichen und staatsbürgerlichen Beruf wäre es nicht unwichtig, die einzelnen Akte im Zunftleben wieder in einer bedeutungsvollen Form und mit einer gewissen Feierlichkeit zu begehen, die Meistern, Gesellen und Lehrlingen das Herz erwärmt in dem Gefühl, einem geschlossenen Stande anzugehören, die ihren Geist erhebt und ihn willig und lebendig macht, sich auch den höheren Zielen entgegenführen zu lassen. Es ist auch nichts dagegen einzuwenden, wenn sich als sichtbares Abzeichen“ für die Verbände wieder ein neues, mit dem Geiste ihrer sozialen Bestimmung durchsetztes und erfülltes, daher inhaltreiches Ceremonial herausbildet, das für den Handwerker nicht einen Druck, sondern einen stets belebenden Zurs, eine kräftige Mahnung bedeutet.“

Hier hält es der Verfasser doch für notwendig, zu betonen, daß er nicht ins vorige Jahrhundert zurück wolle. „Vielmehr“ fährt er und geht von Wort zu Wort deutlich werdend fort, „soll ein neuer Geist in neue Formen gesenkt werden und durch letztere dem Begehren wie dem Gesellen und Meister stets von neuem zum Bewußtsein kommen, welche höhere staatsbürgerliche Aufgabe seiner wartet. Stets soll ihm seine Bestimmung ebenso wie die Bedeutung seines Handwerks vor Augen stehen, das Handwerk muß ihm mit der Summe seiner Aufgaben nicht nur die Quelle seines Erwerbes, sondern seines ganzen irdischen Glückes sein, da es sowohl dem Kleinen Kreise seiner Familie die Sicherheit der Existenz bietet, als auch seine Stellung befestigt in der großen Gemeinschaft des Volkes, der er angehört. Seine Pflichten gegen Gott, gegen sein Vaterland und seinen Herrscher stehen dann nicht mehr außerhalb seines Berufes, er erfüllt sie zugleich, indem er seinen Handwerkspflichten nachkommt. — — — Viele Zünfte haben bereits solche, das Berufsleben fördernde Bräuche wieder aufgenommen.“

Und nun citiert der Verfasser in einer Anmerkung zwei solcher „neuer Formen“, d. h. Ansprachen, die wir unseren Lesern nicht ganz vorenthalten wollen: in einer profaischen (S. 666) findet sich folgende salbungsvolle Stelle:

Vergiß den Religionsunterricht nicht! Besuche die Kirche, wenn sich hierzu Gelegenheit bietet; denn ohne Religion giebt es keinen Trost im Unglück, keinen Frieden in der Seele.

Und nicht minder drückt ein poetisches Gegenstück (S. 667) diese Mahnung aus:

„Doch ist es schwer, gerecht zu leben,
Und niemals wohl aus eigener Kraft!
Denn hast' zu Gott! Er ist es eben,
Der nur das Gute in Dir schafft.
Verleugne nimmer Du den Christenglauben,
Denn kann Dir niemand Deine Krone rauben.“

Man sieht, die Traktätschen der Missionsgesellschaften und anderer „Heilsbringer“ werden — für Handwerkerkreise dieser gewünschten Art wenigstens — überflüssig werden. Aber unser Verfasser erklärt ganz offen den eigentlichen Zweck dieser Ansprachen, er sagt (Anm. S. 667): „Nur das eine wäre zu wünschen, daß in diesen Ansprachen die sociale, staatsbürgerliche Bestimmung“ des Handwerkers schärfer und einbringlicher zum Ausdruck gelangt.“

Wenn irgend ein reaktionärer Zunftpolitiker wie Jacobskötter diese Forderungen stellte, würde uns das ebensoviele überflüssig machen, als wir für ihre Verbreitung besonders sorgen würden, aber diese citierten Forderungen stammen von einem Igl. preuß. Regierungsrat, dessen Werk mit einer staatlichen

Subvention erschienen ist! (Bergl. Vorwort S. VIII) Und insofern scheinen sie uns einer besonderen Beachtung aller Kreise wert.

Surra-Mitbestäubung!

Aus Wien schreibt uns unser f. s.-Mitarbeiter vom 9. Nov.: Abg. Schönerer gehört zu den wenigen geschriebenen Abgeordneten unseres Parlaments, zu den wenigen Politikern großen Stils, wenn auch sein Stil ein herzlich schlechter sein mag. Wenn ein Abgeordneter deutscher Nation dreißig Jahre nach der Trennung Oesterreichs von Deutschland dessen Wiedervereinigung mit Deutschland predigt und seine Hoffnungen auf den König von Preußen setzt, so ist er höchstens eine veraltete Erscheinung, die letzte Säule einer noch in unsere Zeit hineinreichenden Geschichtsperiode, sicherlich aber kein Wahnsinniger und kein Verbrecher. Nichtsdestoweniger hat seine harmlose Rede einen wahren patriotischen Sturm hervorgerufen. Die Geschichtspatrioten unseres hohen Adels sind in eine Art loyale Raserei geraten, und in schwelender patriotischer Begeisterung wagte auch der Ministerpräsident eine Rede, die er sich selbst aufgesetzt hatte und die auswendig zu lernen er keine Zeit hat. Ein halbwegs vernünftiger Staatsmann hätte die kindischen Träume des Herrn Schönerer mit ein paar ironischen Worten abgethan; Graf Thun aber, der kein Staatsmann und kein Minister, sondern nur der erste Lakai des österreichischen Kaisers ist, glaubte es offenbar vor dem alten Herrn nicht verantworten zu können, wenn er das Feuer der Begeisterung für Hohenzollern brennen ließ, ohne hineinzuspucken.

Man hätte glauben können, daß die Komödie damit ihr Ende erreicht haben würde. Aber in der nächsten Sitzung erhob sich der große Schlachtige Ritter v. Jaworski, um in seinem gebrochenen Deutsch mit seiner weinerlichen Stimme die Enttäuschungsrede des Grafen Thun zu wiederholen. Die Regierung ist enttäuscht, die Mehrheit ist enttäuscht und — die Minderheit ist auch enttäuscht. So behauptete wenigstens der „verfassungstreue“ Freund des § 14, Graf Stirggh, in seiner großen allerunterthänigsten Parlamentsrede. Leider haben die übrigen deutschen Elemente der Minderheit nicht den Mut zu erklären, daß sie zwar die Hoffnungen Schönerers nicht teilen, ihn aber für viel anständiger halten, als die Herren Thun, Stirggh, Jaworski. Herr Schönerer stand allein mit seinen fünf Mann, aus dem Ministeranklager ist im Handumdrehen ein Angeklagter geworden. Hat doch Herr Schönerer immum ist und für seine Rede nicht gebührend eingesperrt wird.

Die Sozialdemokraten stehen natürlich abseits von diesem ganzen Nummel. Für das Deutschland der Majestätsbeleidigungsprozesse können sie sich nicht begeistern.

Deutsches Reich.

Zum Prozesse Harden.

Maximilian Harden bespricht in dem letzten Hefte der Zukunft seinen Prozeß. Er erinnert daran, daß er am 7. April 1893 von derselben Strafkammer (der ersten des Landgerichts I) unter dem Vorstehe des Landgerichtsdirektors Schmidt von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen worden ist. Damals sollte die Beleidigung in dem Aussage: „Monarchenerziehung“ begangen worden sein. In dem Urteil heißt es:

In dem Artikel findet man eine Reihe unzweifelhafter Wahrheiten. Die Ehrfurcht vor einem Fürsten zeigt sich nicht darin, daß man ihm byzantinisch zu Füßen liegt und ihm schmeichelt, sondern die wahre und echte Ehrfurcht vor dem Monarchen besteht darin, daß man auch ihm gegenüber die Wahrheit hochhält, vorausgesetzt, daß man ihr keine strafbare Form giebt. Wenn in dem Artikel gesagt wird, ein König müsse auf dem Thron sich erst selbst erziehen, so ist dies eine Wahrheit, die nicht in verlebende Form gefeilt ist. Wenn man von der erhabenen Person des Kaisers absieht und die Gelehrtenwelt, die Richter u. s. w. betrachtet, so muß man sagen, daß z. B. die Erziehung des Richters doch erst beginnt, wenn er in die Praxis hineingreift. Die theoretische Vorbildung eines Königs ist gewiß gut und nützlich, aber sie allein macht ihn doch noch nicht zum Herrscher. Die Erziehung gerade auf einen so hervorragenden Posten dauert fort durchs Leben, und wenn der Angeklagte dies ausführte, so ist er dabei getragen worden von großer Ehrfurcht gegen den Kaiser.

Die Annahme, daß der Angeklagte in versteckter Weise den Kaiser habe treffen wollen, erscheine um so weniger zutreffend, als der Artikel von monarchischen Gedanken durchdrungen ist. . . . Nicht Tage, bevor Harden wegen einer angeblichen Caprivisbeleidigung vor derselben Strafkammer zu erscheinen hatte, trat der Landgerichtsdirektor Schmidt von dem Vorstehe dieser Kammer und von jeder strafrichterlichen Tätigkeit zurück und bat zehn Tage später um seinen Abschied. Es wurde bald bekannt, daß er über die „Machenschläge“ geklagt hätte, die ihm der gegen Harden geführte Prozeß zugezogen habe.

Harden schließt:

Das am vierten November gefällte Urteil, das eine sechsmonatige Festungshaft über mich verhängt, halte ich in allen drei Punkten für objektiv ungerecht und für unvereinbar mit den von derselben ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I im April 1893 verurteilten Grundätzen, die mir, dem damals freigesprochenen, Richtung und Grenzen weisen mußten. Ich werde jedes gesetzliche Mittel anwenden, um dieses Urteil zu beseitigen, und werde überzeugt sein, damit im eigenen Interesse des deutschen Richterstandes und der deutschen Publizität zu handeln. . . .

Die voll und ganz liberale Presse der Reichshauptstadt sollte sie von ihrem Hohgefühl gegen mich nicht verblenden lassen; sie hat den Fall Schmidt totgeschwiegen und findet jetzt über das Dreitagewerk kein arnes Wort. Hier aber handelt es sich nicht um die gleichgültige Person, sondern um die sehr ernste und sehr wichtige Sache; es kam auch einmal anders kommen: selbst den großen Grafen Caprivi hat eines Tages ja ein Liebesbergwind weggehweht. Mich mögen die guten Leute beschimpfen; was liegt an mir? Das gegen mich verhängte Urteil aber sollten sie mit allen erreichbaren Waffen bekämpfen; wenn es in Leipzig bestätigt wird und Rechtskraft erlangt, ist für einen ersten politischen Publizisten im deutschen Reich künftig kein Raum.

Schutz vor Schulkuten.

Das Schwurgericht in Dessau verurteilte den Schuhmann Bartels-Jehnik, den besonderen Vertrauensmann des suspendierten Bürgermeisters Dr. Stutte, wegen Unterschlagung im Amte und Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Der Polizeiergent Mandel aus Hombruch wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens vom Schwurgericht in Dortmund zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Auf die Anzeige seiner eigenen Ehefrau ist in Berlin der Bauarbeiter Valentin Schwabe, ein schon bejahrter Mann und Vater einer zahlreichen Familie, am Mittwoch wegen Ma-

jestätsbeleidigung verhaftet worden. Als vor kurzem in seiner Wohnung in Gegenwart von Familiengliedern und Bekannten das Gespräch auf die Anschlagsgerichte anlässlich der Kaiserkrönung kam, und ein Zeitungsartikel darüber verlesen wurde, that er Aeußerungen, worin eine Verherrlichung des Fürstenmordes und eine schwere Beleidigung des Kaisers enthalten gewesen sein sollen. Die eigene Frau als Angeberin!

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde am 3. November von der Strafkammer des Breslauer Landgerichts der obdachlose Arbeiter August Beschörner wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Berlin, 11. November.** Die Nordd. Allg. Ztg. erfährt, daß der Reichskanzler sich außer Stande erklärt habe, dem Reichsgerichtsrat Spahn für die nächste Tagung des Landtags Urlaub zu erteilen. Gleichzeitig sei an den Präsidenten des Reichsgerichts ein allgemeiner Erlaß des Reichskanzlers ergangen, worin es heiße: Seit der Errichtung des Reichsgerichts sei ausnahmslos daran festgehalten worden, daß die Mitglieder auf eine ungestörte Thätigkeit des Reichsgerichts die Beteiligung seiner Mitglieder an den Arbeiten der Landtage der Einzelstaaten verböten. Der Reichskanzler gedachte auch für die Zukunft an der seitherigen Auffassung festzuhalten. Er könne nicht in einzelnen Fällen eine Ausnahme machen, denn er würde damit die Reichsverwaltung dem Vorwurfe der Willkür oder dem Anscheine aussetzen, als begünstige sie bestimmte politische Interessen. Als Reichstagsabgeordneter bedarf Spahn keine Urlaubs nach der Reichsverfassung; für das durchgängig zu gleicher Zeit mit dem Reichstage sitzende preussische Abgeordnetenhaus braucht er ihn und kriegt ihn nicht. Welten nun aber „die Mitglieder auf eine ungestörte Thätigkeit des Reichsgerichts“ nicht auch für die Arbeiten des Reichstages? Herr Spahn, der Beförderer, ist in einer Zwickmühle. Wie er, der marinepatriotische Allesbeweiser, sich herauswindet, sind wir gespannt zu erfahren.

Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Plenarsitzung dem Ausschussantrag, betr. die Abänderung der Ausführungsvorschriften zum Tabaksteuergesetz, zugestimmt und der Rechnung der Klasse der Oberrechnungskammer bezüglich des den Rechnungshof betreffenden Teiles für 1896/97 die Entlastung erteilt. Die Entwürfe zum Reichshaushaltsetat für 1899, betr. die Einnahmen an Böllen, Verbrauchsteuern u. dgl. und betr. die Einnahmen an Stempelabgaben sowie die Etats des Reichsinvalidenfonds und der Reichsjustizverwaltung, wurden genehmigt.

Im Erbschaftjahr 1897/98 wurden für das Landpreußen und die Marine im Bereich der preussischen Monarchie insgesamt 151832 Mannschaften ausgegeben. Von diesen hatten Schulbildung in der deutschen Sprache 151308, nur in der nichtdeutschen Muttersprache 264, während 170 = 0.11 v. H. ohne Schulbildung waren, gegen 230 v. H. im Erbschaftjahr 1879/80.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung nahm gestern den neuen Vertrag der Stadt Berlin mit den Berliner Elektrizitätswerken mit 64 gegen 50 Stimmen an, beschloß aber auf Antrag des Stadtverordneten Singer, den Vertrag in der nächsten Donnerstag stattfindenden Sitzung noch einer dritten Lesung zu unterziehen. Die Monopolinteressenten und Klüngelpolitiker haben es diesmal noch, mit blauem Auge und gekerkelter Reputation, über die Opposition davongetragen; die Deutewirtschaft dieses Linkliberalismus liegt offen zu Tage.

Aus Madrid meldet der Voss. Ztg. ein eigener Drahtbericht: „Man glaubt, Kaiser Wilhelm werde, nachdem Cartagena und Cadix angelaufen worden sind, auch Sevilla besuchen. Die Königin dürfte ihn dann einladen, nach Madrid zu kommen, wo ihm ein großartiger Empfang zu teil würde. Der Besuch des Kaisers in Spanien erregt auch in diplomatischen Kreisen Aufsehen.“ Von Jerusalem nach Madrid, überall die Trümmer alter Herrlichkeit; hier das verfallende Türkenregiment dort der feudale Hofkatholizismus mit seinen Kolonialgrenzen und dem endgültigen Zusammenbruch der „Weltpolitik“ unter den Kolben schlägen des nordamerikanischen Kapitalismus, hoffnungslos um die Philippinen diplomatisierend, eine lehrreiche Rundreise.

Dagegen schreibt in offiziellem Sprechdruck die Köln. Ztg. „Madridische Depeschen melden von einer Absicht amtlicher spanischer Kreise, den deutschen Kaiser bei seiner kurzen Anwesenheit in Cadix durch Entsendung eines Seiner Hochwohlgeboren festliche Veranstaltungen zu begrüßen. Soweit wir unterrichtet sind, wird diese lebenswürdige Absicht kaum ausführbar sein, denn der Kaiser fährt in strengsten Inognito. Die Seefahrt erfolgt lediglich aus Gesundheitsrücksichten, um den Gefahren vorzubeugen, die aus einem raschen Klimawechsel sich ergeben können. Der Aufenthalt in Cadix wird nur kurze Zeit dauern und hat ausschließlich den Zweck, für die Schiffe neuen Kohlenvorrat einzunehmen. Es ist sonach fraglich, ob der Kaiser überhaupt in Cadix aus Land gehen wird. Zu einer Begrüßung durch die spanischen Behörden wird sonach wohl keine Gelegenheit vorhanden sein.“

Rothschild, so lesen wir in der Finanzwochenchau der Zukunft, wollte den Prospekt für die neuen 15 Millionen Diskontokommandit nicht mit unterzeichnen. „Das werden die Leser der Zukunft, da die Tagespresse es verschweigt, jetzt nach acht Tagen, noch immer zuerst erfahren. Einem Rothschild nach selbst Herr v. Saffmann (der Leiter der Miquel einst so wertvollen Berliner Diskontogesellschaft) nichts „übel nehmen“; und Rothschild wollte auch durch seine Weigerung gewiß nicht die Diskontogesellschaft kränken, sondern wohl nur zeigen, daß er sich an Emissionen einzuweisen nicht zu beteiligen wünscht.“

Zur Kritik kaiserlicher Reden schreibt das Leipziger Tageblatt, Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und Polizeiamtes der Stadt Leipzig:

Eines kann kein gerichtliches Erkenntnis umstoßen: was Herr Harden zu schreiben pflegt, ist das Surrogat einer Kritik, die beabsichtigt herausgefordert wird und sich dennoch nicht an die Öffentlichkeit wagen darf, weil Sonne und Wind allzu ungleich verteilt sind. Und wenn die Gerichte die Zukunft zum Schweigen brächten, so wäre damit nichts gewonnen. Was jetzt gelassen wird, würde von Mund zu Mund gehen. Abhilfe kann nicht durch Repression, sondern nur dadurch gebracht werden, daß dem Unerwünschten der Pöbelbogen entzogen wird, vor allen Dingen durch ein geändertes Auftreten des Kaisers in Wort, Schrift und Telegramm. . . . Es giebt kein anderes Mittel gegen die häßliche Kritik kaiserlicher Reden, als, daß Aussprüche, deren Verächtlichmachung das Reichsinteresse fordert, nicht gethan werden, und unsers Erachtens muß die patriotische Presse auf jede Gefahr hin aussprechen, daß der Verzicht auf den Glanz des Redners und den Ruhm des Universalgenies in den Kreis der Herrscherpflichten fällt.

* Im Original gesperrt gedruckt!
** Immer im Original gesperrt gedruckt.

Für weitere Erhöhungen des Marineetat über das Flottengesetz hinaus agitieren jetzt schon die Flottenenthusiasten. So lesen wir in der Münchener Allg. Ztg. eine Korrespondenz, die die Anlage von Flottenstützpunkten und Kohlenstationen überall im Auslande verlangt und außerdem beantragt, daß Deutschland im Interesse seiner Kriegsschiffe ein internationales, von anderen Staaten unabhängiges Telegraphennetz über den Erdball spanne.
Kalte Umschläge für diesen Koller!

Breslau, 10. November. Das Wolffsche Bureau meldet offiziell: „Die von Berliner und Wiener Blättern verbreitete Breslauer Meldung von umfangreichen Ausweisungen slawischer Oesterreicher oder gar von der Ausweisung aller slawischen Oesterreicher durch das hiesige Polizeipräsidium ist vollkommen unbegründet.“ Was für eine „Verächtigung“ wieder? Kammerlitz hat sich etwa an das Eigenschaftswort „umfangreiche“ Herr Wienko, der Breslauer Polizeipräsident, ist ein schneidiger Beamter.

Mannheim, 9. November. Bei den heutigen Kreiswahlen erhielten die nationalliberalen Listen 961, die demokratisch-freisinnig-ultramontan-sozialistischen Listen 870 Stimmen. Gewählt sind 272 nationalliberale und 119 oppositionelle Wahlmänner.

Stuttgart, 9. November. Die Zweite Kammer ist gestern zu ihrer entscheidenden Herbsttagung zusammengetreten, heute aber schon wieder nach Hause in die Ferien gegangen, da es ihr an Beratungsmaterial fehlt. Gestern erlegte sie Petitionen, heute den Gesetzentwurf betr. Aenderung der Uebereinkunft der württembergischen Regierung mit der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft. Der Antrag der Regierung, den erforderlichen Nachschuß von 373500 Mk. an die Gesellschaft aus staatlichen Fonds zu bezahlen und von den Versicherten einen Zuschlag von 10 Prozent zur Prämie zu erheben, wird angenommen. Hr. Gaußmann macht der Regierung Vorwürfe, weil sie das Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch noch nicht zur Beratung vorlegen kann. Dann hält der Landtag wenigstens Arbeit. Gröber schießt sich ihm an.

Die volksparteiliche Fraktion hat den Antrag eingebracht, die Regierung möge bis zur nächsten Etatberatung Mitteilung machen darüber, welche Erfahrungen in anderen Ländern und neuerdings in Württemberg mit landwirtschaftlichen Getreideverkaufsgenossenschaften und Getreidelagerhäusern gemacht worden sind und inwieweit in Württemberg Bedürfnis dafür vorhanden sei.

Die Erste Kammer ist seit gestern an der Arbeit, um der Zweiten Beratungsmaterial zu liefern. Vorläufig ist sie noch bei der Steuerreform, macht aber so bedenkliche Korrekturen an dem von der Zweiten Kammer beschlossenen Gesetz, daß das Zustandekommen in Frage steht. Schlechte Aussichten für die anderen Reformen.

Als Vertreter des Domkapitels Nollenburg in der Zweiten Kammer wurde für den verstorbenen Bischof Linsemann Domkapitular Stiegele gewählt.

München, 10. Novbr. In der Provinz wurden mehrfach arbeitslose Buchdrucker wegen Landstreicherei bestraft, obwohl sie die Reiseunterstützung des Verbandes der deutschen Buchdrucker bezogen. Der Minister des Inneren hat nun im Einvernehmen mit dem Justizminister die Distrikts- und Ortspolizeibehörden und die Amtsanwälte auf die Bedeutung dieser Reiseunterstützung aufmerksam machen lassen.

Es ist dadurch der Möglichkeit vorgebeugt, daß ein mit Reiseunterstützung reisender Buchdrucker von einem Polizeibeamten als Vagabund behandelt werden kann. Merkwürdig genug übrigens, daß es dazu erst eines ministeriellen Hinweises bedurfte!

Nach der Allg. Zeitung nahm die Regierung noch keine Stellung zu der Altersversicherungsnovelle. Es finden noch Ministerialkonferenzen statt.

Strasbourg i. Ell., 10. November. Der Gemeinderat beschloß auf Antrag des Bürgermeisters daß die Umstellung eines städtischen Wohnungsinpektors. Die Vollmachten des Wohnungsinpektors wurden dahin geregelt, daß dieser sich stets in den Wohnungen, die die städtische Wohnungskommission als ungesund bezeichnet hat, von dem Stande der angeordneten Besserungsmaßregeln zu überzeugen und bis ins einzelne hinein anzugeben hat, was zur Beseitigung des ungesunden Zustandes der Wohnungen geschehen soll.

Seine politische Nachrichten. Graf Hoensbroech, der bekannte frühere Gesandte der Zähl. Rumbach, sollte am 8. November im Zweigverein des Evangelischen Bundes in Frankfurt a. M. einen Vortrag über den Ultramontanismus halten. Die Eintrittskarten waren schon am Mittag vergriffen; der Vortrag wurde jedoch abgesagt, und der Graf erschien nicht. Dieser „Kulturkämpfer“ hat rasch abgewirbelt. — In Thorn ist ein Verein der Liberalen aller Parteien begründet worden, der sich auf die ganze Provinz ausdehnen und jährlich mindestens vier Versammlungen abhalten will. Nun kann's nicht fehlen. — **Leben neue Opfer des Kongolimas** meldet die letzte aus dem Kongo in Brüssel eingetroffene Nachricht. Die Leutenants Lousberg, Desuisseau, die Sergeanten Kestlin, Captaun, der Missionar Baulu und zwei Unterbeamte sind dem Fieber erlegen. — Wie die Times aus Simla (Britisch Indien) berichten, wurde die Aufmerksamkeit der indischen Regierung auf die erste Wirkung gelenkt, die der Wettbewerb des durch die Ausfuhrprämien unterstützten europäischen Zuckers auf die indische Zuckerindustrie ausübt. Die Regierung hat die Lokalverwaltungen aufgefordert, die Angelegenheit zu untersuchen und Ermittlungen darüber anzustellen, ob das Aufgeben des Zuckerrohrbaues eine Abnahme der Einwohner zur Folge haben würde

Oesterreich-Ungarn.

Aus dem Reichsrat. — Die Duellfrage.

Wien, 10. November. Im Abgeordnetenhaus steht auf der Tagesordnung die erste Lesung der Anklagebehörde der Abgeordneten Kaiser und Genossen gegen das Ministerium Wadeni wegen Einschreitens der Polizei im Parlamente im November 1897.

Abgeordneter Rieger (Soz.) bezeichnet die gegenwärtigen Anträge als überflüssig, weil bereits im April 1898 die Einsetzung eines Anklageausschusses in dieser Angelegenheit beschlossen worden sei, ein Beschluß, der durch den Schluß der Tagung nicht hinfällig geworden wäre. Redner fragt den Präsidenten, ob er eine Renouveau des Anklageausschusses veranlassen wolle. Der Präsident erklärt, es handle sich gegenwärtig um eine neue Anklage, weshalb die Debatte des Vorredners nicht stichhaltig sei.

Abgeordneter Kaiser begründet die Anklage und erklärt, die Punkte sei bereit, ihren Antrag zurückzuziehen, wenn der bereits gewählte Anklageausschuß als bestehend erklärt würde. Für den Anklageantrag gegen Wadeni sprechen nach dem Abgeordneten

Kaiser noch die Abgeordneten Verchelt, Türk und Wendel, die förmlich hervorhoben, daß Graf Wadeni zur Erweiterung der Klust zwischen den Deutschen und Slawen in Oesterreich beigetragen habe, und die die gegenwärtige Regierungspolitik verurteilten. Abgeordneter Wendel erklärte, er billige die Ausführungen Schönerers nicht. Darauf wird die Debatte abgebrochen.

Nach Erledigung mehrerer Volksanträge fragt Abg. Prof. Schleicher (christlichsozial) den Präsidenten, was dieser als Katholik gethan habe, um das Duell zwischen Wolf und v. Gniwoszy zu verhindern. (Und was hat die Behörde gethan, um die Gesetzesverletzung zu hindern!?) Der Präsident erklärt, er habe sich bemüht, das Duell zu verhindern.

Abt Treuenfels (Centr.) bringt einen Dringlichkeitsantrag auf Schaffung eines parlamentarischen Ehrengerichts für die ganze Session ein, das in einzelnen Fällen von Beleidigungen die Beugungsmittel festzustellen hat. Die Beugungsmittel durch Widerruf, Entschuldigung oder Abbitte erfolgen, keinesfalls aber auf dem Wege des Zweikampfes. Wer dem Spruche des Ehrengerichts nicht Folge leistet, darf das Haus nicht betreten. Nächste Sitzung Mittwoch.

Das Galanterieduell Wolf-Gniwoszy ist nach allen Regeln der Kunst, wie alle diese Albernheiten, ausgefochten worden. In dem Bulletin liest man: „Vertreter Gniwoszy waren Abgeordneter Benzl und Feldmarschalllieutenant Schmidt, der Adlatus des Erzherzogs Keiner, für Wolf die Abgeordneten Lemisch, Sylvestr. Gniwoszy erhielt im ersten Gange einen Hieb über die Stirn, der die Temporalis durchschlug und eine weitere Wunde am Daumen, wodurch die Sehne angefaßt wurde. Wolf blieb unverletzt; er erhielt lediglich einen Flachhieb an die rechte Schulter. Die Kampfunfähigkeit Gniwoszy wurde erklärt. Die Gegner reichten sich zur Versöhnung die Hand. Nach der Protokollaufnahme wurde das Duell als beendet erklärt.“

Wie die Neue Freie Presse aus Prag meldet, wurden infolge des Ergebnisses des Zweikampfes zwischen v. Gniwoszy und Wolf hier in den Straßen „Rundgebungen“ veranstaltet. Ein tschechischer Pöbelhaufe zog über den Graben vor das deutsche Kasino und brach vor demselben in Perentrafen aus. Dann zog der Haufe wieder nach dem Graben, schrie aber wiederum vor das deutsche Kasino zurück, wo er abermals Perentrafen anstieß. Erst nach einstufiger Dauer der Rundgebungen wurden die Anstifter von der veritablen Sicherheitswache auseinandergetrieben. Und alles um diese Säbelmensch!

Frankreich.

„Befriedigte“ Senatoren. — Prozeß Guérin. — Salisbury Rede. — Von Marchand.

Paris, 10. November. Der Senat verließ darüber, an welchem Tage die Interpellation de Lannay über die Maßnahmen, die die Regierung zum Schutze der Ehre des Heeres zu ergreifen gedenke, zur Verhandlung kommen sollte. Ministerpräsident Dupuy teilte mit, daß Gohier, der Verfasser eines Buches: Das Heer gegen die Nation gerichtlich belangt werden wird. De Lannay erklärte hierauf, er habe nicht ein Wort im besonderen im Auge gehabt, er sei jedoch von der Mitteilung Dupuys befriedigt und ziehe seine Interpellation zurück.

Auf eine Anfrage de Lannays über die den Reservisten und Landwehrmännern bei den großen Manövern auferlegten Anstrengungen erklärte Kriegsminister Freycinet, daß neue Vorkommnisse gegen solche Vorfälle getroffen würden.

Das Justizpolizeigericht sprach Guérin und drei andere Publizisten frei, die beschuldigt waren, einen Polizeikommissar am Tage des Widerzusammentritts der Kammer geschlagen zu haben, und verurteilte sie zu einer Geldstrafe wegen Tragens verbotener Waffen.

Bei Besprechung der Rede Salisbury finden die Blätter, die Stelle betreffend Fashoda und die Beziehungen zu Frankreich sei eher beruhigend, im großen und ganzen gewinne man jedoch aus der Rede den Eindruck, daß die Gesamtheit der internationalen Beziehungen zu wünschen übrig lasse. Dementsprechend erklären, nach der Rede Salisbury und nach den vorhergegangenen Ereignissen sei die Stunde für die französische Diplomatie gekommen, zu erwägen, welches Maß von Vorsicht und welche Anstrengung die Situation von Frankreich erheischt.

Wie die Kölnische Zeitung aus London meldet, hat die englische Regierung Major Marchand die Erlaubnis erteilt, auf dem Nil nach Fashoda unter der Bedingung zurückzukehren, daß er alsbald nach seinem Eintreffen daselbst mit seinen Truppen das ganze Fashodagebiet räume. Die französische Regierung habe bereits ausdrücklich dieser Bedingung zugestimmt. Lord Cromer in Kairo ist angewiesen, die Rückreise Marchands, die voraussichtlich schon am Freitag von Kairo aus angetreten werden soll, thunlichst zu erleichtern. Welchen Weg Major Marchand von Fashoda aus nehmen werde, ist noch unbekannt.

Italien.

Sanktionierung des Verfassungsbruchs. — Eine Versammlungsausschüßung. — Mandatsniederlegung. — Banditenprozess.

Mailand, 7. November. Im Gesetz ist bis jetzt die Art der Verhängung des Belagerungszustandes in Friedenszeiten nicht vorgesehen gewesen, und der Belagerungszustand stellte einen Verfassungsbruch dar. Dem wird abgeholfen. Der Kammer wird ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der den Verfassungsbruch sanktionieren soll und wird. War es doch so schön, mit kommandierten Richtern zu arbeiten. Die Mähe, gefügige Richter zu suchen, blieb der Regierung erspart. Für die 8 Sozialisten von Sorensina, die wegen der Maimurken angeklagt, in Cremona freigesprochen worden waren, fanden sich erst im Appellationsgericht in Brescia Gesetzausleger, die die Genossen zu 5 und 6 Monaten Gefängnis verurteilten. Die Dienste werden aber der Regierung nicht umsonst geleistet. Die gefügigen und großen Ordnungsbüchsen wollen geacht werden. So kommt es, daß für 30 vakante Senatorenstühle 500 Aspiranten da sind, die dem Bellouy Kopfzerbrechen machen.

Der demokratische Mailänder Abgeordnete De Cristoforis wollte gestern zu seinen Wählern über die politische Lage sprechen. Die Versammlung wurde aufgelöst, weil der Abgeordnete die Militärgerichte kritisierte. Der Militarismus und seine Auswüchse sind unantastbar.

Der sizilianische demokratische Abgeordnete Calaianni beabsichtigt, sein Mandat niederzulegen, da ein großer Teil seiner Wähler sich dem Unfallversicherungsgesetz, für das er energisch eintrat, nicht fügen will.

Vorm Strafgericht in Bologna begann der Prozeß gegen den verhafteten Kommandatore Favilla, Direktor des Banco di Napoli, den „durchgebrannt wordenen“ Kommandatore Cavallini und andere 11 wegen Unterschleifs Angeklagte. Die Verhandlungen werden Interessantes zu Tage fördern, da die

Beziehungen der Frau Lina Crispi, gegen die der Untersuchungsrichter nicht genügendes Material zum Prozeßverfahren sehen wollte, zu der Vankräuberbande nicht abgeschlossen werden können

Großbritannien.

Näherung der Expedition Marchand aus Fashoda. — Wahl einer Marschroute. — Anerbieten des Sirbars. — Cecil Rhodes' Antriebe in Kapstadt.

London, 9. November. Von den Kriegsvorstütern melden die Blätter jetzt weniger, wohl aus dem einfachen Grunde, weil sie so ziemlich vollendet sind, und auch die Regierung nicht mehr nötig hat, mit dem Säbel so laut zu rasseln, um den lieben Nachbarn jenseits des Nereklankals den Glauben beizubringen, daß es ihr wirklich ernst sei mit dem Dreinschlagen, wenn Fashoda nicht geräumt wird.

Nebrigens ist Fashoda noch gar nicht geräumt; denn Major Marchands Senegaleesen wohnen noch immer in dem zerfallenen Lebensgebäude des ehemaligen ägyptischen Mudir, inmitten des pestilenzösen Sumpfes. Es geht den guten Leuten ähnlich wie dem Sohn in dem weltbekannten Studentenlied, der sich im Lebermut an einen Galgen wünschte: „Da woll' er wieder runter, und da konnt' er aber nicht“. Nicht daß es den Franzosen, die nach einem mehrmonatlichen, an Entbehrungen, Strapazen und Gefahren überreichen Marsche durch unwegsame und bisher nicht durchforschte Gegenden bis zum weißen Nil gekommen sind, an Wegen fehle, um sich rückwärts zu konzentrieren. Aber die Wahl scheint ihnen sehr schwer zu fallen, obgleich die englischen Behörden aus ganz begreiflichen Gründen es den unwillkommenen Eindringlingen so leicht als möglich machen wollen, aus dem Sumpfe wegzugehen, in den sie letzten Mutes hineinarmschleiert sind.

Der Weg nach Süden kommt nicht in Betracht; Major Macdonald, der beim Rudolfsee den letzten Nachrichten zufolge in auffallend friedlicher Weise Landvermessungen vornimmt, hat selbst den Marsch von der Küste nach Uganda und von dort gegen den Sudan hin so leicht nicht gefunden; diese Route wäre jedenfalls die beschwerlichste von allen.

Für den Rückzug nach dem Fluß Ubaughi, dem ursprünglichen Ausgangspunkt der Expedition Marchand, fehlt es an Lebensmitteln und vor allem an Kriegsmunition, da möglicherweise die kleine Truppe sich den Weg durch feindliche Stämme erkämpfen muß. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß man geneigt ist, die an gewisse Bedingungen geknüpfte Unterstützung der englischen Behörden anzunehmen. Die Marschroute nach Osten hat ebenfalls ihre Schwierigkeiten, obgleich gewisse französische Blätter es gern sehen würden, wenn die französische Expedition durch das Gebiet des den Franzosen angeblich sehr freundlichen Menelik von Abessinien abziehen würden. Besonders da Menelik von der Besetzung von Fashoda gehört hat und sie mit Freuden begrüßt haben soll.

Aber er wird von der Kriegslüchtigkeit der Franzosen keine große Meinung erhalten, wenn er das Häuflein Senegaleesen sieht, und zu gleicher Zeit vernimmt, daß sie vor den Drohungen der Engländer Fashoda wieder haben räumen müssen.

Es wird unter den Umständen wohl der beste, billigste und schnellste Rückzug sein, wenn die Franzosen ihren Stolz in die Tasche stecken und das vom Sirbar Nidhener ihnen angebotene Fahrzeug annehmen, um den Nil hinunter in die Heimat zurück zu fahren. Wenn es ihnen nicht paßt, in Kairo und Alexandria aufgepaßt zu werden, so können sie, wie der gestrige Temps vorschlägt, in Verber den Karawanenweg durch den östlichen Sudan einschlagen, um sich in Suakim nach dem nächsten französischen Hafen einzuschiffen. Daß mit der Räumung von Fashoda die Schwierigkeiten noch nicht beseitigt sind, hat zum Ueberflus gestern wieder der Kabinettsminister Alexander Douglas in einer bemerkenswerten Rede hervorgehoben, worin er den alten, zuerst von Cecil Rhodes geäußerten Plan von einer Verbindung der Kapstadt mit Kairo als eine absolute Notwendigkeit für Englands Osmacht betont. Der Schienenstrang wird nun in großer Eile bis nach Khartum verlängert; es ist durchaus kein Geheimnis, daß Lord Nidhener im Einverständnis mit Cecil Rhodes, mit dem er nahe befreundet ist und dessen weitläufige Pläne er billigt, zu handeln sucht.

Deshalb thut man auch gut daran, den politischen Vorgängen in der Kapstadt keine Aufmerksamkeit zuzuwenden, wo Cecil Rhodes, als Vorführer der englischen Opposition, dem sich auf den holländischen Bond stützenden Ministerpräsidenten Schreiner genötigt hat, eine Konferenz über die zuerst verweigerte Neuverteilung der Parlamentssitze anzunehmen. Zi diese Neuverteilung geschlich durchgeführt, so müssen unverzüglich neue Wahlen angeordnet werden, aus denen Cecil Rhodes an der Spitze einer großen Mehrheit als Ministerpräsident hervorzugehen hofft. Daher aufgepaßt!

China.

Diplomatisches. — Von Lord Veresford.

Peking, 10. November. (Meldung des Nenterschen Bureaus.) Das Tsungli Yamen (Auswärtige Amt) hat dem diplomatischen Corps versprochen, die Truppen Kangsus zurückzuziehen, hat aber nicht angegeben, wohin die Truppen sich zurückziehen sollen. Das diplomatische Corps sieht dieses Versprechen für „unbestimmt“ und „unbefriedigend“ an und wird heute wieder eine Sitzung abhalten. Der japanische Gesandte teilte seinen Kollegen mit, Japan erwarte in gleicher Weise wie die anderen Mächte an einem eventuellen Schutze der Eisenbahn teilnehmen zu dürfen.

In Bezug auf die übertriebenen Meldungen, betreffend die Sendung des englischen Botschafters, des Lord Veresford, ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß Veresford während seiner Unterredungen mit Chinesen in Peking die absolute Notwendigkeit darlegte, daß die chinesische Armee nach europäischem Muster reorganisiert werde. Prinz Ching habe versprochen, die Anfertigung eines hohen, englischen Offiziers als Kommandeur der Truppen in Santow herbeizuführen Junglu aber habe erklärt, ein gewöhnlicher Instruktor sei ausreichend. Die Chinesen hätten bisher nicht einmal einen Instruktor verlangt und werden es schwerlich thun, weil sie befürchten, daß die Deutschen und die Russen mit ähnlichen Forderungen auftreten würden. Chinesische Beamte versichern, Lord Veresford werde mit größtem Mißtrauen von der Kaiserin betrachtet, die entdeckt habe, daß er Ueberbringer eines Briefes von Kanggwai an den Kaiser sei. Heute wurde ein Edikt veröffentlicht, durch das der Direktor der Nordbahnen, Huguasio, zum Mitglied des Tsungli Yamen ernannt wurde. Dies soll für die englischen Interessen günstig sein

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Zierzu zwei Beilagen.

Dienstag den 15. November abends 1/2 9 Uhr

Versammlung

der sozialdemokratischen Partei für den 12. und 13. Reichstagswahlkreis im Saale des Pantheons.

Tagesordnung: 1. Die drohende Ausnahmegegesetzgebung und die deutsche Arbeiterklasse. 2. Bericht und Neuwahl des Agitationskomitees. 3. Bericht und Neuwahl des Preßkomitees. 4. Diskussion.

Referent: Genosse **Dr. Br. Schoenlank.**

NB. Die Versammlung muß des Abends wegen um 12 Uhr geschlossen werden, deshalb Beginn der Versammlung präzis 7/9 Uhr.
Indem wir ganz besonders auf die Wichtigkeit der Tagesordnung aufmerksam machen, werden die Genossen aufgefordert, zahlreich zu erscheinen.

Achtung, Modelltischler!

Sonnabend den 12. November abends 7/9 Uhr

Oeffentl. Versammlung im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Bericht und Abrechnung vom Streik. 2. Stellungnahme zur Gründung einer Sektion der Modelltischler event. Wahl eines Sektionsvorstandes. 3. Gewerkschaftliches.
Alle ausstehenden Sammellisten sind am 12. November zurückzugeben.
Zahlreichen Besuch erwartet.
D. B.

Achtung, Cementarbeiter!

Sonnabend den 12. November abends punkt 7/8 Uhr

Mitglieder-Versammlung bei Spieß, Seeburgstraße.

Tagesordnung: 1. Vierteljährlicher Rechenschaftsbericht. 2. Vortrag über die gegenwärtige politische Lage. 3. Gewerkschaftliches und Diskussion.
Die Kollegen werden wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen. Punkt 1 präzis 7/8 Uhr.
[10778]

Achtung, Drechsler

aller Branchen und Berufsgen.

Sonnabend den 12. November abends 8/11 Uhr

Oeffentl. Versammlung im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vertrauensmannes. 2. Wie stellen sich die Drechsler zur Gründung einer Sektion event. Wahl. 3. Wahl eines Gesellen-ausschusses. 4. Gewerkschaftliches.
Das Erscheinen aller ist Pflicht.
D. B.

Groitzsch.

Sonnabend den 12. November abends 9 Uhr

Oeffentliche

Sozialdemokrat. Partei-Versammlung im alten Schützenhaus.

Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen resp. Aufstellung der Kandidaten. 2. Vorlegung der Abrechnung. 3. Wahl eines Vertrauensmannes. 4. Parteianglegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Einberufer.
[10784]

Maschinisten u. Heizer.

Sonntag den 13. November nachmittags 3 Uhr

Oeffentl. Versammlung im Restaurant Spiess, Seeburgstr.

Tagesordnung: 1. Die Gefahren des Koalitionsrechtes. Referent **K. Schulze.** 2. Diskussion hierzu. 3. Gewerkschaftliches. 4. Berufsuntsuch.
Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht. Das Agitationskomitee.

Achtung! Achtung!

Metallarbeiter.

Sonntag den 13. d. Mts. nachm. 3 Uhr im Coburger Hof

Vortrag

von Herrn Patentanwalt und Ingenieur **Ed. Brosnaner** über Patente und Gebrauchsmuster. 2. Diskussion.

Steinsetzer u. Berufsgenossen.

Montag den 14. November abends 7/8 Uhr

Große öffentliche Versammlung bei Spiess, Seeburgstraße.

Tagesordnung: 1. Vortrag über das Steinsetzergewerbe. Referent: Stadtverordneter **H. Lange.** 2. Wahl einer Lohnkommission. 3. Erklärung einer Zahlstelle in Leipzig. 4. Vorschläge zu einem Stellvertreter für den Vertrauensmann des Verbandes. 4. Innere Berufsanliegenheiten.
Kollegen! Zu dieser Versammlung sind auch die Nichtmitglieder besonders eingeladen. Knoll aufwendend.
Der Einberufer.
[10789]

Verantwortlicher Redakteur: Otto Bollender in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinisch in Leipzig.

Verband deutscher Müller.

Sonntag den 13. November 1898

Erstes Stiftungsfest

Bestehend in
Konzert, humoristischen Vorträgen, Gesang u. Ball
unter gütiger Mitwirkung der Sängervereinigung des Arbeitervereins
zu Wahren [10754]

im Saale des Birkenschlösschens zu Wahren.

Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Freunde u. Gönner der Arbeiterbewegung sind freudl. eingel. D. B.

Verein deutscher Schuhmacher

Zahlstelle Leipzig.

Sonntag den 13. November

Herbst-Vergnügen in den Räumen des Pantheons

Dresdener Straße.

Bestehend in **Konzert, humor. Vorträgen und Ball** bis 2 Uhr.
Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Programme im Vorverkauf à 15 Pfg. sind am Buffet im Pantheon, im Coburger Hof, Windmühlenstraße, und bei **Karl Bayer**, Köhrs Hof, zu haben.
Gäste herzlich willkommen. Zahlreichem Besuch sieht entgegen
Das Komitee.
[10488]

Zöllnerscher Männerchor.

Sonntag den 13. November 1898

Humor. Abendunterhaltung

im Saale der Drei Mohren, L.-Anger.

Einlaß 3 Uhr. Ball bis 2 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Freunde und Gönner ladet freundlichst ein. D. B.

Programme im Vorverkauf à 20 Pfg. sind zu haben: im Büffet der Drei Mohren sowie bei den Herren Cigarrenhändlern **R. Schiele**, Täubchenweg, **H. Werner**, Täubchenweg, **Fr. verw. Hammer**, Chauffeestraße, **J. Bonfig**, Burgener Straße, **E. Lindner**, Burgener Straße und **R. Pehob**, Anger, Hauptstraße. [10770]

Sängerabteilung

des Gemeinnützigen Vereins Eythra-Bösdorf.

Sonntag den 13. November 1898

Sänger-Kommers

mit darauffolgendem Ball

im Gasthof zum Reichsadler in Eythra.

Programme können auch entnommen werden bei **G. Dyth**, Cigarrengeschäft, Eythra am Postamt. [10722]

Sängerabteilung

des Vereins der Maschinisten u. Heizer

von Leipzig und Umgegend.

Sonnabend den 12. November 1898 abends 8 Uhr

Herbst-Vergnügen

im Saale des Pantheons, Dresdener Str.

Bestehend in **Konzert, komischen Vorträgen und Ball.**

Alle Freunde und Gönner sind hierzu freundlichst eingeladen. [10758]

Radfahrer. Allgemein. Arbeiter-Radfahr-Verein.

Sonntag den 13. d. Mts. nachmittags 3 Uhr Mitglieder-Versammlung im

Römischen Hof, Mittelstr. (H. Saal). Zahlreiches Erscheinen erwünscht. D. V.

Restaurant zur alten Elster, Fregestr. 6.

Heute Freitag **Schlachtfest.**

Richard Müller.
[10794]

Die Fleischerei und Wurstfabrik von Wilh. Schmidt

Lindenau, Josephstraße 29

empfiehlt allen Freunden und werten Kunden seine **F. Fleisch** und **Wurst**-waren. Dienstags und Freitags frische Wurst. Freitags und Sonnabends warme Knoblauchwurst.

Pinkau & Gehler
Photographisches Atelier
LEIPZIG, Turnerstraße 11.
Aufnahmezeit Sonn- und Wochentags von 9 bis 4 Uhr.

Richard Ruhland, Schuhmacher

Plagwitz, Zschoch. Str. 31b, am Kanal

empfiehlt sein reichhaltiges Schuh- u. Stiefel-lager von einfacher bis zur elegantesten Ausführung zu billigen Preisen.

Maassarbeit u. Reparaturen schnell u. billig.

Arbeiterverein Leipzig.

Vereinstotal: Mühlengasse 7, II.

Sonnabend, 12. November, abends 9 Uhr

Haupt-Versammlung. Tag.-Ord.

Bericht des Vorstandes; Gründung eines Unterstützungsfonds; Die Abmachung zwischen Gewerkschaftsstellvert. u. Arbeiterverein; Beratung und Beschlußfassung.

Sonntag den 13. November abends 8 Uhr

Schillerfeier, bestehend in Gesang,

Ansprache und Recitation aus Schillerwerken. [10712]

Deutschtöhlische Gemeinde (freirelig.)

Sonntag, 13. Nov., früh 10 Uhr I. Bürger-

schule: Erbauung. Prediger Kippenberger.

Arb.-Verein Stötteritz.

Sonnabend den 12. Novbr. abends 9 Uhr

Versammlung.

T.-O.: 1. Mitteilung des Vorstandes.

2. Gemeinbeangelegenheiten. 3. Diskussion.

4. Verschlebes. [10767]

Gäste haben Zutritt. D. B.

Volkverein f. Blagow. Lindenau.

Vereinstotal „Stadt Altenburg“

Lindenau, Markt. [10707]

Freitag den 11. Novbr. abends 7/10 Uhr

Vortrag von Herrn **Rauh** über: Der Wert des Turnens.

Sonnabend, 12. November, abends 9 Uhr

Diskussion.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht. D. V.

Sämtliche Bibliothekbücher sind be-

hufs Revision zurückzugeben.

Fortbildungs-Verein

L.-West.

Sitz L.-Kleinzschocher.

Sonnabend den 12. November

im Bürgergarten

Fortsetzung über Nationalökonomie.

Pünktliches Erscheinen erwartet

[10789] Der Vorstand.

Gemeinnütziger Verein

L.-Eutritzsch.

Sonntag den 13. November abends 8 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Restaurant **Nasch**, Marienstr. 9.

Vortrag von **Hr. Lange**; Von Mann-

hof bis zur Stagswiese. [10751]

Ernst Hentschel

Burgstr. 9.

Holz, Kohlen u. Briketts

liefert jedes Quantum frei Haus

zu billigsten Preisen. [8479]

Monatsgarderobe.

Neue und wenig getragene Anzüge, Winter-Paletots u. Mäntel, Jodets, Westen, Weinleider, Fracks, Gesellschafts-Anzüge und Wurstchen-Anzüge empfiehlt zu auf-

fallend billigen Preisen, sowie auch Teilweise bei reellster Bedienung. Kein zweites Geschäft von mir am Plage. [8484]

M. Kindermann

nur kleine Fleischergasse 16, I.

Ede Große Fleischergasse.

R. Becker, Uhrmacher

Kaufstädter Steinweg 33.

Billige Bezugsquelle für

Uhren aller Art.

Goldwaren

und optische Artikel

Reparatur-Werkstatt.

Leser der Volkszta. 10% Rabatt.

[10789]

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Griechenland.

Das neue Ministerium.

Athen, 11. November. Das neue Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Präsidium und Aeuheres: Palmitis (wie bisher); Krieg: Oberst Korpas (bisher Inneres); Marine: Kapitän Miaoulis (wie bisher); Inneres: Triantafylacos; Justiz, sowie provisorisch Unterricht und Kultus: Monferatos; Finanzen: Negris. Die letzteren drei treten neu in das Kabinett. Das Kabinett wird die Vertagung der Kammer auf 25 Tage verlangen. Die Neuwahlen sind Anfang Februar.

Nordamerika.

Ein Krawall.

Wilmington (Staat Delaware), 11. November. Der Redakteur der Zeitung Record, ein Neger, veröffentlichte einen Artikel, durch den sich die weißen Frauen beleidigt fühlten. Infolgedessen begaben sich 800 Weiße, darunter viele angegebene Bürger der Stadt, alle bewaffnet, zu der Redaktion des Record und zerstörten dort die ganze Druckerei. Durch einen Zufall wurden die Bureaus vom Feuer ergriffen, wodurch eine große Aufregung hervorgerufen wurde. Der Redakteur und seine Freunde waren verschwunden. Durch die Straßen strömten Scharen von bewaffneten weißen und schwarzen Arbeitern. Es kamen mehrere Zusammenstöße vor. Von den Negern wurden acht getötet und zwei verwundet, die Weißen hatten drei Verwundete. Vier Neger, die auf Weiße geschossen hatten, wurden gehängt.

Der Lucheni-Prozess.

Genf, 10. November. (Wolffs T.-B.) Der sehr beschränkte Raum, der für das Publikum reserviert ist, war wenige Augenblicke nach dem Öffnen des Saales überfüllt. Für die große Zahl von Journalisten, die der Verhandlung beizuwohnen wollten, sind durch die Aenderung der inneren Einrichtung des Saales 50 Sitzplätze geschaffen worden. Schon in früher Morgenstunde war Lucheni aus dem Gefängnis nach dem Gerichtshof gebracht worden. Um 9 Uhr betrat der Gerichtshof den Saal. Er besteht aus dem Präsidenten der Justizkammer Würgi und den Beisitzern Schiltke und Racine. Die Anklage vertritt der Generalstaatsanwalt Nabazza. Der Offizialverteidiger des Angeklagten ist Advokat Morland.

Die Anklageschrift ist kurz und enthält die bekannten Einzelheiten über den Aufenthalt der Kaiserin Elisabeth in Genf, über ihre Ermordung, über die Flucht, die Verhaftung und das erste Verhör Luchenis, in dem dieser erklärt hatte, er sei nach Genf gekommen, um den Prinzen Heinrich von Orleans zu ermorden und habe, als er den Prinzen nicht fand, den Entschluß gefaßt, die erste beste hohe Persönlichkeit zu ermorden, die er in Genf treffen werde. Die Anklageschrift erwähnt das Ergebnis der Autopsie der Leiche, die Auffindung der Revolverwaffe und schildert den Lebenslauf des Angeklagten.

Zum Schlusse der Anklageschrift heißt es, die ersten Symptome seines Anarchismus seien in Lucheni zweifelsohne in Italien erwacht. In Lausanne habe er dann Begegnungen mit sehr verdächtigen Kameraden gehabt. Im Laufe des August habe sich Lucheni mit einem Kameraden nach Vevey begeben und dort einen Dolch zu kaufen gesucht, einige Tage später aber in Lausanne die von ihm beuhtete Feile gekauft. Am 5. September habe Lucheni Lausanne verlassen. Von da an wisse man nur, daß er sich am 8. September abends in einem Café in Genf aufgehalten habe und daß er am 9. September zu wiederholtenmalen des Tages und besonders am Nachmittage vor dem Hotel Beauvillage gesehen worden sei.

Betreffs der Frage von Mitschuldigen heißt es in der Anklageschrift, Lucheni verweigere sich mit Entschiedenheit dagegen, solche zu haben. Obwohl keine tatsächliche Beteiligung eines solchen Mitschuldigen nachgewiesen sei, sei es doch möglich, daß das von ihm verübte Verbrechen nicht seiner individuellen Eingabe entspreche sei. Auf jeden Fall sei Lucheni der Hauptinstifter und der direkte Thäter, aber eine gewisse Zurückhaltung Luchenis und offenkundige Ungenauigkeiten in seinen Aussagen gäben Anlaß zu der Annahme, daß Lucheni vieles zu verheimlichen habe. Das aber könne nur zu Gunsten anderer geschehen. Lucheni gesteht zu, mit Vorbedacht und Hinterlist gehandelt zu haben. Er werde deshalb des Mordmordes angeklagt.

An die Verlesung der Anklageschrift schloß sich das Zeugenvorhör.

Der Elektrotechniker Chammarier schildert, wie Lucheni sich an die Kaiserin herangeschlichen habe, und wie Zeuge dem Fliehenden nachgesprungen sei und ihn ergriffen habe. Lucheni bemerkt hier, er habe sich der Festnahme nicht widersetzt und sage, darauf sei er von der Polizei verhaftet worden. Auf den Wunsch des Angeklagten, zu dessen rechter und linker Seite zwei Polizisten sich befinden, wurde ein Dolmetscher zugezogen.

Von den weiteren Zeugenaussagen ist die des Polizisten Kaiser bemerkenswert, der feststellt, daß im Augenblicke der Verhaftung Luchenis niemand an einen Mordanschlag gegen die Kaiserin gedacht habe.

Polizeikorporal Sacroix berichtet, Lucheni habe zunächst zugegeben, eine Frau geschlagen zu haben, und das Fehlgelassen des Stohses bedauert. Als ihm Zeuge auf dem Wege zum Gefängnisse den Erfolg seiner Schandthat mitgeteilt, habe er in cynischen Worten seine Befriedigung darüber kundgegeben. Lucheni habe sich sofort als Anarchist bekannt und allen großen Häuptern das gleiche Los angedroht; es seien viele Anarchisten in Lausanne und Genf. Gleichwohl habe er sofort bestritten, Mitschuldige zu haben. Zeuge berichtet, er habe den Angeklagten bereits am Tage vor dem Mord im Gespräch mit einem älteren, gut gekleideten Herrn gesehen und ihn auch am Tage des Mordes mit einem anderen elegant gekleideten, alten Herrn, auf einer Bank sitzend, in einem französisch geführten Gespräch beobachtet, in dem sie vom Mord im Gespräch hielten. Nach der Verhaftung habe Lucheni gesagt, wenn er am Morgen des 10. September 50 Franken gehabt hätte, hätte er nicht die Kaiserin getötet, sondern er wäre nach Italien gefahren, um König Humbert zu ermorden; doch sei dies gleichgültig, dies werde binnen kurzem ein anderer besorgen.

Die Aussagen des Zeugen Sacroix erkennt der Angeklagte als richtig an.

Es folgt die Vernehmung der zunächst zur Kaiserin berufenen arztlichen Verzte Dr. Golan und Dr. Malor sowie der mit der

Autopsie von Amis wegen betraut gewesenen Verzte Dr. Goffe, Reverdin und Megevand, die gleich dem Besitzer des Hotels Beauvillage und dessen Frau die bereits bekannten Thatsachen bestätigen.

Zeuge Major erwähnte, daß die Kaiserin, die ursprünglich mit dem Mittagzuge nach Territet habe reisen wollen, zu spät nach dem Hotel zurückgekommen sei und sich in letzter Stunde zu der Dampferfahrt entschlossen habe.

Es wird sodann der Zeuge Gatti vernommen, mit dem Lucheni am Abend vor dem Mord, wie er zugiebt, im Englischen Garten gesprochen hat.

Zeuge Jaquemond, ein Schiffsangestellter, bekundet, er habe Lucheni am 9. September mit einem anderen kleineren Herrn lebhaft italienisch sprechen hören; Zeuge hat indessen diesen in keiner von den ihm hier gegenübergestellten Personen wiedererkannt.

Zeuge Welki sagt, er habe Lucheni am Morgen des 10. September mit einem jungen Manne mit einem großen Hut und in Begleitung eines alten Herrn am Landungswege gesehen. Dies bestreitet Lucheni.

Der Polizist Cenyer teilt mit, ihm habe Lucheni gesagt, er habe den Herzog von Orleans ermorden wollen, der, ehe ein Jahr um sein werde, sein Ziel auch haben werde. Wenn er im letzten Jahre beauftragt worden wäre, den König von Italien zu ermorden, so würde er sein Ziel nicht verfehlt haben. Der Angeklagte bestreitet alle diese Angaben.

Lucheni erklärt sodann auf Befragen, er habe es nicht auf die Kaiserin von Oesterreich abgesehen gehabt, sondern nach Zeitungsangaben vermutet, daß der Herzog von Orleans von Sitten nach Genf kommen werde.

Weitere Zeugenaussagen betätigen, daß Lucheni als Anarchist bekannt gewesen ist, den Agitatoren gelesen, anarchische Versammlungen besucht, sich, namentlich wenn er getrunken hatte, auch als Anarchist bekannt, sowie daß er einen ihm angebotenen Dolch nur wegen des zu hohen Preises nicht gekauft hat. Lucheni bestreitet auch diese Aussagen. Auf eine Anfrage des Präsidenten erklärt der Angeklagte, er habe beim Ankauf der Feile bereits gewußt, wozu er sie laufe.

Zeuge Sartori, Maler in Lausanne, weiß, daß der als Mitschuldiger des Angeklagten verhaftete Martirelli das Heft zu der Feile angefertigt hat. Zeuge künnte Lucheni, ohne zu wissen, daß er Anarchist sei. Aber Lucheni habe eines Tages zu ihm gesagt, er möchte auch jemand töten, aber es müßte jemand von Bedeutung sein, damit alle Zeitungen davon sprächen. Lucheni erkennt die Wichtigkeit dieser Aussagen an, wobei er sich lebhaft verbeugt.

Ein Zeuge sagt aus, Luchenis Aufführung sei eine schlechte gewesen, daher habe er ihn und einige andere dem Justiz- und Polizeidepartement als Anarchisten signalisiert, da sie den Agitatoren verbreiteten. Sie seien oft in verdächtiger Weise zusammengekommen.

Baumlester Bapis aus Versoix berichtet, Lucheni sei seit Ende Juli 1891 bis Ende April 1892 bei ihm beschäftigt gewesen und habe sich stets gut geführt. Zwei Genfer Kostgeberinnen bestreiten, Lucheni in der Zeit kurz vor dem Mord beherbergt zu haben. Ihre Aussagen werden von Lucheni und seinem Verteidiger lebhaft angegriffen. Um 1 1/2 Uhr wird das Zeugenvorhör beendet und die Sitzung unterbrochen. Kurz vor 3 Uhr wird die Verhandlung wieder aufgenommen.

Bei dem nun beginnenden Verhör gesteht Lucheni ohne weiteres ein, den Mord mit Vorbedacht ausgeführt zu haben. Er stellt nur Einzelheiten von geringerer Bedeutung in Abrede.

Das Verhör ergibt nichts Neues. Lucheni bestreitet auf das bestimmteste, Mitschuldige zu haben. Er erklärte, er sei von niemand zu der That aufgefordert worden, und es kümmere ihn durchaus nicht, ob sein Name in den Zeitungen stehe. Auf eine Frage des Präsidenten, ob er seine That bereue, erwiderte Lucheni, daß er das nicht thue, sondern sie gegebenenfalls wiederholen würde. (Allgemeines Entsetzen.)

Hierauf ergreift der Generalprokurator Nabazza das Wort zum Plaidoyer, worin er in bestimmter Weise darlegt, daß Lucheni mit aller Ueberlegung gehandelt habe. Der Antrag des Generalprokurators lautet demgemäß auf lebenslängliche Einschließung.

Der Officialverteidiger Luchenis, Advokat Morland, suchte in mehr als einständiger Rede nachzuweisen, daß die Verantwortlichkeit des Angeklagten nur eine begrenzte sei. Er bitte die Geschworenen, beim Urtheile den edlen ermordeten Kaiserin, die immer für die Beurteilten Gnade zu erlangen gesucht habe, nicht ein unerbittliches Urteil abzugeben, weil es der Menschheit doch gelingen könnte, in 20 Jahren aus dem jugendlichen Verbrecher einen besseren Menschen zu machen. Um 6 1/2 Uhr wurde die Verhandlung geschlossen.

Der Vorsitzende legte den Geschworenen folgende drei Fragen vor: 1. Ist Lucheni schuldig, den Mord an der Kaiserin von Oesterreich begangen zu haben? 2. Hat er mit Vorbedacht gehandelt? 3. Und mit Hinterlist?

Hierauf zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Nach 20 Minuten beiraten die Geschworenen wieder den Saal und bejahten alle drei Fragen, indem sie Lucheni des Mordes an der Kaiserin, begangen mit Vorbedacht und Hinterlist, unter Ablehnung mildernder Umstände, für schuldig erklärten.

Hierauf beantragte der Generalprokurator für Lucheni eine lebenslängliche Zuchthausstrafe.

Nach der wenige Minuten währenden Beratung verließ der Gerichtshof um 8 Uhr 53 Minuten das dem Antrage des Generalprokurators entsprechend lautende Urteil. Lucheni wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Der Verlauf der Gerichtsverhandlung rechtfertigt in vollem Umfange das Urteil, das wir von Anfang an über den Mörder gefällt haben. Er ist in erster Linie ein eckler Komödiant. Strengend vor Eitelkeit, bestreitet er vor Gericht, daß er „jemand von Bedeutung“ habe töten wollen, mochte es nur sein, wer es wolle, nur „von Bedeutung“ mußte er sein, damit alle Zeitungen von ihm sprächen. Charakteristisch für den Verurtheilten ist es, daß er, als er die betreffende Zeugenaussage bestätigt, sich lebhaft verbeugt. Genau so wie ein Schauspieler, der, nachdem der Vorhang wieder in die Höhe gezogen ist, für gespendeten Beifall dankt!

Nicht minder charakteristisch ist die Unklarheit des Komödianten. Jemand will er zu Leibe, ohne bestimmteren Grund plant er Attentate bald gegen diese, bald gegen jene Persönlichkeit, und als die Gelegenheit kommt, vergreift er sich an einem wehrlosen Weibe. Das kennzeichnet die ganze innere Haltlosigkeit seines Wesens, das herumflackert und, von unwürdiger Eitelkeit getrieben, nach irgend einer That aiert.

Unter diesen Umständen wird der Fanatismus, den er zur Schau trägt, arg verdächtig. Er erscheint nicht als Grundzug seines Wesens, sondern als minderwertige Begleiterscheinung zu seinen übrigen Eigenschaften. Der Verdacht wird rege, daß der eitle, flache Komödiant fanatisiert worden ist von Leuten, die seiner Eitelkeit Vorschub geleistet haben, und unwillkürlich denkt man in diesem Falle an Lockspiegel von der Sorte der Santoro und Mantica, deren Thätigkeit in der letzten Zeit in das rechte Licht gesetzt worden ist. Wenn irgend in einem Fall, drängt sich hier der Gedanke auf, daß ein ursprünglich harmloses Geschöpf durch Einflüsse, wie sie in dem Laube der Gewaltherrschaft, des Verfassungsbruchs, des Banditenwesens in allen Verhältnissen, des schamlosen Lockspiegeltreibens, in Italien, wirksamer sind und offener zu Tage liegen als anderwärts, dazu gebracht worden ist, seine wahnsinnige Eitelkeit auf einem Gebiete zu fröhnen, wie es den Arbeitgebern der Lockspiegel in den Aram paßte.

Aus diesem Menschen und seiner Thät lässt sich wahrhaftig kein Material herauslösen, das gegen irgend welche politische Bewegung zu verwenden wäre, wohl aber Material genug, das zu einer Beurteilung des Systems der italienischen Regierung des Panamino, der Lockspiegel, der Volksausplünderung und Volksunterdrückung führt, die jetzt als antianarchistische Tambourmajor eine Rolle spielen möchte. Durchgreifende soziale Politik und politische Freiheit sind die wirksamen Heilmittel, die der Klassenstaat nicht verschreibt, der den Anarchismus züchtet.

Die Wiener Arbeiterzeitung erklärt bei Besprechung des Prozesses Lucheni, daß das Urteil ein vollständig gerechtes sei, sagt aber, daß es nunmehr notwendig wäre, vor allem die Ursachen aus der Welt zu schaffen, die derartige Verbrechen hervorrufen. Man müsse trachten, das Elend und die Noth zu bekämpfen und den Geist des Verbrechens zu besiegen.

Gerichtssaal.

Kaiserlicher Disciplinarhof.

Leipzig, 10. November.

Dienstvergehen. Infolge einer von einem Rentbankassistenten erstatteten Denunziation wurde der seit dem Jahre 1893 an der Unteroffizierschule in Marienberg angestellte Rentbank Assistent Heinrich Krönert aus Dresden am 20. Januar dieses Jahres von seinem Amte suspendiert, weil er im September 1896 aus dem Beständen der Unteroffizierschule zwei Fuhren Kisten im Werte von 56 Mk. 20 Pfg. und einige Zeit später zwei Kubikmeter Holz zu seinem Privatgebrauch entnommen hatte. Weiter soll er nach seiner Vernehmung über diese Angelegenheit durch den Intendanturbeamten Premierlieutenant Richter eine Quittung, auf den 30. April 1897 lautend, geschrieben haben und sie unter die im Hofe lose liegenden Belege eingeschmuggelt haben. Außerdem hat er den Klempnermeister Kr. veranlaßt, um das Baukonto der Schule um 20 Mk. zu entlasten, eine Rechnung über 5 gelieferte Bierkannen & 5 Mk. zu schreiben, während in Wirklichkeit nur 1 Bierkanne zum Preise von 5 Mk. geliefert worden war. Die zu viel berechneten 20 Mk. hat er aber von der Baurechnung abgeschrieben, so daß die Summe der Forderung Kr.s thatsächlich dieselbe geblieben ist. Schließlich soll er noch im Oktober vorigen Jahres zwei Probe-Kohlenfendungen, bestehend aus vier Kisten im Werte von 2 Mk. 90 Pfg., in seiner Privatwohnung verfeuert haben. Von dem sächsischen Ministerium war gegen den Rentbankanten der ein Gehalt von 2450 Mk. bei freier Station bezog, das Disciplinarverfahren eingeleitet und die Angelegenheit der Disciplinarkammer zur Verhandlung überwiesen worden. In der unter dem Vorsitz des Herrn Oberjustizrat Landgerichtspräsidenten Dr. Sagen heute stattgefundenen Sitzung erkannte die Disciplinarkammer auf einen Verweis, sowie auf eine Geldstrafe in Höhe eines Monatsgehaltens. Außerdem wurden Kr. die Kosten des Verfahrens auferlegt. Der Vertreter der Anklage, Divisionsauditeur Dr. Bucker-Dresden, hatte die Entfernung Kr.s aus dem Amte durch Dienstentlassung beantragt.

Schöffengericht.

Leipzig, 9. November.

Körperverletzung durch einen Kirchendiener. Der am 1. August d. J. aus seinem Amte entlassene Kirchendiener Karl Julius Adolf Wenzig lebte schon seit längerem mit der mit ihm in demselben Hause, Kavelleustraße 4 in Reudnitz, wohnenden Frau Friedemann auf gespanntem Fuße, weil er den Knaben der letzteren beim Abreizen von Wässern bei der Kirche abgefaßt, geschlagen und zum Pastor gebracht hatte. Am Nachmittage des 4. Juli soll nun W., der sich heute vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte, Frau F. in roher Weise zehn Minuten lang mit der geballten Faust geschlagen haben, daß sie heftig blutete und Verletzungen am Auge und Mund davontrug. Außerdem soll er sich des Vergehens der Bedrohung schuldig gemacht haben, weil er der Frau die Worte: „Jetzt schmeiß ich Sie aus dem Fenster hinaus!“ zugerufen hat. Der Angeklagte schilbert den Vorgang wie folgt: Am 4. Juli sei er gegen 1/6 Uhr aus seiner Wohnung zum Abendläuten gegangen. Unten im Hause sei ihm die Frau Fr. und eine Nachbarin begegnet, die einen Wäschekorb getragen hätten. Als er an den beiden Frauen habe vorbeigehen wollen, habe die Fr. zu der anderen ganz laut gesagt: „Gehen Sie etwas fektwärts, jetzt kommt der Lange, der unsere Frauen verführt!“ Daß er der Frau Fr. in seiner Wut ein paar Schellen gegeben haben könne, bestritt der Angeklagte nicht. Die Fr. sei aber auch wie eine Furie gewesen und habe ihn in einem fort festgehalten, bis er sie schließlich abgeschüttelt habe. Von einer Bedrohung der Frau Fr. wisse er nichts; ebenso wenig könne er sich bestimmen, daß er die Fr. mit den Fäusten bearbeitet, sie in den Wäschekorb und gegen das Fenstergitter gestoßen habe. Die Verletzte gab an, sie sei an dem fraglichen Nachmittage mit der Frau F. auf der Rolle gewesen. Sie habe der Frau bei dieser Gelegenheit erzählt, daß der Kirchendiener W. ihren Jungen, der damals krank gewesen sei, eines Tages geschlagen und zum Pastor geschickt habe. Zufälligerweise sei ihnen bei der Rückkehr von der Rolle W. im Hausflur begegnet. Gewissermaßen als Erläuterung des vorherigen Gespräches habe sie zur Frau F. geäußert: „Das ist der!“ W. sei nun auf sie zugestritten und habe sie in den Wäschekorb gestoßen und sie zehn Minuten lang mit Faustschlägen traktiert. Als W. hierauf andrücken wollte, sei sie ihm nachgelaufen und habe ihn festhalten wollen, um seine Arretierung bewirken zu lassen. Bei dieser Gelegenheit habe W. sie durchs Fenster werfen wollen. Diese Aussage, die von dem Angeklagten als unwahr bezeichnet wurde, bestätigte die Zeugin Frau F. in der Hauptsache. Eine Mitbewohnerin

des Hauses, Frau K., die durch Schreien und Klatschen aufmerksam geworden ist, hat einen Teil des Vorgangs mit angesehen. Sie habe dem Angeklagten, der sich wie ein wildes Tier benommen habe, zugerufen, er solle doch aufhören zu schlagen. Nach dem Entschließen des Arztes hat die Frau Fr., die 14 Tage lang nicht hat arbeiten können, eine Verletzung am linken Auge gehabt. Auch waren ihr zwei Zähne ausgeschlagen und die Nase blutig geschlagen worden. Herr Gerichtsarzt Dr. Thimmmer erachtete die dem Angeklagten zur Last gelegte Körperverletzung als eine zweifelslos rohe und brutale, die nahezu an eine das Leben gefährdende Behandlung grenze. Der Verteidiger des Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Dr. Krüger, stellte den Antrag auf Ladung einer Anzahl Zeuginnen, die über den Vorgang näheres wissen sollen. Außerdem beantragte er, den Arzt Dr. Baumann laden zu lassen, der bescheinigen solle, daß der Angeklagte durch den Austritt mit der Frau Fr. nervenkrank geworden wäre, so daß eine krankhafte Störung der Geistesfähigkeit eingetreten sei. Der Gerichtshof lehnte jedoch sämtliche Anträge als belanglos ab. Der Verteidiger verzichtete nunmehr auf jedes weitere Wort und erklärte, er behalte sich die Verteidigung seines Mandanten für die Berufungsinstanz vor. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen einfacher Körperverletzung und wegen Bedrohung zu einer Woche Gefängnis und sechs Mark Geldstrafe. Der Antrag der Frau Fr., auf eine Buße von 60 Mk. zu erkennen, wurde vom Gericht abgelehnt.

Bericht des Agitationskomitees für den 12. und 13. Reichstagswahlkreis.

Auf die Zeit vom 2. Nov. 1897 bis 31. Oktober 1898.

Nachdem die Neuwahl vollzogen war, wurden vom Komitee sofort die Vorarbeiten für die Reichstagswahl in die Hand genommen. Als erstes galt es, die Lokalfrage insoweit zu erledigen, daß für die Stadteile, in denen uns Säle nicht zur Verfügung standen, solche für die Reichstagswahl zu erlangen waren. Nach eingehender Unterhandlung mit den Wirten und dem Brauereiringe wurden uns die Centralhalle und Sanssouci in der Altstadt und Goldener Helm in Eutritsch vorübergehend zur Verfügung gestellt. Gegen den Brauereibesitzer Roland, der vertraglich sich zur Herabgabe seines Saales in Möckern verpflichtet und im Verweigerungsfalle eine Konventionalstrafe von 1000 Mark versprochen hatte, wurden 450 Mk. als Teilforderung für Verweigerung seines Saales eingeklagt. Der Prozeß endete vor dem Oberlandesgericht damit, daß Roland durch Vergleich vom 20. April 1898 sich verpflichtete, 1000 Mk. zu zahlen, während die Kläger den Vertrag an Roland zurückgaben. Im übrigen haben die Unterhandlungen in der Lokalfrage selbst gezeigt, daß man andere Wege als bisher gehen muß, um Säle für uns dort zu öffnen, wo wir sie brauchen.

Auf politischem Gebiete beschäftigte uns das Verlangen der Konfessionen im sächsischen Landtage, die Minderjährigen und Frauen aus sozialistischen Versammlungen auszuschließen. Am 5. und 9. Dezember 1897 nahm die Arbeiterschaft Leipzigs auf Veranlassung des Komitees in sieben gut besuchten großen Versammlungen und in einem in 5000 Exemplaren am 17. Januar verbreiteten Flugblatte Stellung zu diesem reaktionären Streich gegen das Vereins- und Versammlungsrecht. Zwei weitere Versammlungen fanden am 9. April im Felsenkeller und im Pantheon statt. Dem Verlangen der Konfessionen wurde, soweit es den Ausschluß der Minderjährigen aus politischen Versammlungen betraf, von der Regierung stattgegeben und seit dem 2. August d. J. ist das rückwärts revidierte Vereinsgesetz in Geltung. Ihre Stellung zu dem neuen Gesetz legte die Partei in der Versammlung vom 23. August dahin fest, daß die neuen vereinsgesetzlichen Bestimmungen der Partei keine Veranlassung geben, ihrerseits die Parteiorganisation zu ändern.

Die sächsische Landeskonferenz zu organisieren, lag diesmal dem Leipziger Genossen ob; sie wurde am 23. und 24. Januar in der Goldenen Krone in Connewitz abgehalten. Sie traf die Anordnungen und Beschlüsse zur Organisation der Reichstagswahlen.

Der Poldowsky-Erlass gab den Gewerkschaften Gelegenheit, gegen den Anschlag auf das Koalitionsrecht in drei großen Versammlungen zu protestieren.

Die Malsfelder wurde am 1. Mai zu einer großartigen Demonstration des werthätigen Volkes. Von früheren Gespinnstgebeten war insofern abgegangen worden, als die Abendversammlungen wegfielen.

Intensiv galt es bei der Reichstagswahl zu arbeiten. Ausführlich ist bereits am 13. September in der Parteiversammlung über die Reichstagswahl berichtet worden. Brachte die mühevollen und eingehende Arbeit auch für den 12. Wahlkreis nicht den von vielen Genossen erhofften Erfolg, so wuchs doch im 13. Wahlkreis die Stimmenzahl bedeutend. Voraussichtlich wird die Wahlarbeit in kurzem von neuem aufgenommen werden müssen, wenn dem eingelegten Proteste stattgegeben wird.

Von neuem mußte die Arbeiterschaft Leipzigs auf den Plan gerufen werden, um gegen die in Deynhausen angekündete Zucht-hausvorlage Stellung zu nehmen. Eine größere Demonstration

in Stötterly wurde durch das von der Amtshauptmannschaft verhängte Verbot der Versammlung und die Bestätigung des Verbots durch die Kreisshauptmannschaft unmöglich gemacht. In einer Auflage von 65000 Exemplaren wurde deshalb ein Flugblatt verbreitet, das sich gegen die Zucht-hausvorlage wendete. Im übrigen protestierte die Arbeiterschaft am 27. September in fünf großen, gut besuchten Versammlungen gegen die neuesten Verträge, das Koalitionsrecht zu erschöpfen.

Fehlte es nicht an gutem Stoff für die Agitation, so mußte trotzdem noch die mannigfache Kleinarbeit der Agitation überwältigt werden. Außer 22 vom Agitationskomitee einberufenen Versammlungen fanden in den einzelnen Bezirken des 12. und 13. Reichstagswahlkreises noch 26 Versammlungen statt. Hierbei sind Vereinsversammlungen, die Malsfelder und Reichstagswahlversammlungen außer Ansatz geblieben. Die Arbeiterschaft im allgemeinen hat noch außer den Poldowskyversammlungen vier Versammlungen abgehalten, die die Errichtung eines Gewerbegerichts für die Amtshauptmannschaft Leipzig forderten.

Reine wurden in Mt-Leipzig, Gohlis, Eutritsch, Lindenau und Kleingöhrer reorganisiert.

Verfolgungen blieben den organisierten Arbeitern auch dieses Jahr nicht erspart. Im ganzen wurde gerichtlich auf 2 Jahre 7 Monate 3 Wochen Gefängnis und 626 Mark Geldstrafe erkannt, dagegen mußte in 28 Fällen Freisprechung erfolgen. Von den Strafen entfallen auf die gewerkschaftlich organisierten Genossen 2 Jahre 5 Monate 2 Wochen 2 Tage Gefängnis und 186 Mark Geldstrafe. Von den Freisprechungen fielen auf sie die Hälfte. Das Streikkomitee der Maurer, das zu 6 bez. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurde nach erfolgreicher Revision durch das Reichsgericht und, soweit Verhöf in Frage kommt, im Wiederaufnahmeverfahren von der Anklage freigesprochen.

Verbote wurden neun Versammlungen, darunter fünf die zur Wärsfeier, eine die zur Zucht-hausvorlage Stellung nehmen sollte, zwei Verbote entfallen auf Markranstädt. Ungelöst wurden zwei Versammlungen. Vergütungen wurden drei ganz bezw. teilweise verboten. Der Umzug zum Gewerkschaftsfeste wurde nicht gestattet. Ausstände fanden 46 kleinere und zwei größere statt.

Durch Tod haben wir 19 thätige und eifrige Genossen verloren und ihrer ehrenvoll gedacht.

Auch für den 11. und 14. Reichstagswahlkreis entstand insofern der Reichstagswahl und den anderen politischen Ereignissen dem Agitationskomitee eine umfangreiche Arbeit, die prompt erledigt wurde.

Kassenbericht.

Einnahme.	
Kassenbestand am 2. Nov. 97	518.— Mk.
Mt-Leipzig	2550.— "
Nordbezirk	2206.85 "
Südbezirk	1426.85 "
Westbezirk	3337.83 "
Südostbezirk	913.48 "
Östbezirk	2990.— "
Diversa	3973.97 "
Summa:	17015.93 Mk.

Ausgabe.	
Für Agitation	3827.98 Mk.
Partei Vorstand	4000.— "
Druckachen	2208.40 "
Reichstagswahlzusatz	3345.92 "
Unterstützung	256.05 "
Briefporto	166.26 "
Telegramme	39.20 "
Abonnements	67.80 "
Gerichtskosten	16.— "
Kränze für Parteigenossen	83.20 "
Agitation im 11. u. 14. Wahlkreis	375.27 "
Gerichtskosten in beiden Kreisen	188.19 "
Summa:	14526.27 Mk.

Vortrag.	
Einnahme	17015.93 Mk.
Ausgabe	14526.27 "
Bestand der Kasse:	3389.66 Mk.

Wir sind von früherer Gepflogenheit abgewichen und veröffentlichen zur besseren Orientierung der Genossen den Bericht vor der Versammlung. Das Agitationskomitee.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

r. Eine neue Auslegung des Vereins- und Versammlungsrechtes durch das Oberlandesgericht. Am 7. Juli fand in Wendischkummerdorf bei Löbau eine sozialdemokratische Wahlversammlung statt. Da sich im Orte der Versammlung kein Einberufer fand, das Vereins- und Versammlungsrecht aber vorschreibt (§ 3), daß mindestens einer der Einberufer aus dem Orte, wo die Versammlung stattfindet, sein, bezw. dort wohnen muß, so zog der Tischler Diener auf einige Tage nach Wendischkummerdorf, um als Versammlungs-Einberufer fungieren zu können. Der Gemeindevorstand stellte auch die Anmeldungsbefcheinigung für die Versammlung ordnungsgemäß

und ohne Widerspruch aus. Die Versammlung fand also statt. Nachdem bekam aber Diener ein Strafmandat wegen „Uebertretung des Vereins- und Versammlungsrechtes“, da er eine Versammlung in diesem Falle „unbefugt“ einberufen habe, indem er nicht Mitglied der Gemeinde gewesen sei, sondern nur vorübergehend auf ein paar Tage im Gasthose gewohnt, bez. geschlafen habe. Auf die dagegen beantragte gerichtliche Entscheidung sprach ihn das Schöffengericht und später auch das Landgericht in Bautzen frei, und zwar deshalb, weil Diener durch das Verhalten der Behörde in dem Glauben gewesen sein könne, die erforderlichen Eigenschaften zu besitzen, und weil gegen eine Uebertretung des in Frage kommenden § 3 des genannten Gesetzes eine Strafe überhaupt nicht angedroht ist. Wegen dieses Urteiles hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt. Sie war unter anderem damit begründet, daß der § 3 des fraglichen Gesetzes im inneren Zusammenhange mit § 2 stehe, die Versammlung aber zweifelslos eine solche in diesem Sinne (nach § 2) gewesen sei. Das Gericht entsprach der Revision, das Urteil wurde aufgehoben, und die Sache unter Aufrechterhaltung der thatsächlichen Feststellungen zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Bautzen zurückverwiesen. Es heißt in der Begründung, daß es gar keinem Zweifel (?) unterliegen könne, daß es sich hier um einen Verstoß gegen das fragliche Gesetz handele. Der Einberufer sei nicht Gemeindeglied, die Versammlung nicht vorschreibsmäßig (?) berufen gewesen. Der § 2 sei die Grundlage des § 3, eine besondere Strafandrohung gegen letzteren durch § 33 sei nicht erforderlich.

r. Dresden, 10. November. Die Verbreitung des sozialdemokratischen Agitationskalenders, der voriges Jahr sowohl als dieses Jahr vom sächsischen sozialdemokratischen Centralkomitee behufs unentgeltlicher Verbreitung herausgegeben wurde, soll nach den altbekannten Grundsätzen „grober Unfug“ sein. Sechs hiesige Genossen hatte man bei der Verbreitung in Königsbrück abgefaßt; sie wurden von der Behörde, dem Schöffengericht und Landgericht bestraft. Auch das Oberlandesgericht blieb der Methode, die es in Bezug auf die Verbreitung sozialistischer Flugblätter jahrelang geübt hat, in diesem Falle treu: die gegen die Verurteilung eingelegte Revision wurde verworfen. Der § 43 der Gewerbeordnung dürfte nicht so ausgelegt werden, daß seine Anwendung andere gesetzliche bezw. Strafbestimmungen aufhebe. (?) Der „grobe Unfug“ sei durch den Inhalt verübt, indem dadurch die Bevölkerungsklassen gegen einander „aufgereizt“ würden, und ferner durch die Art der Verbreitung, da durch sie das „Parteigefühl in den Sonntagsfrieden hineingetragen“ worden sei.

In den Dresdener Nachrichten lesen wir: „Die gestrige Stadtverordnetenversammlung war am Abend 7 Uhr einberufen. Es war nun sehr mühsam für die in Anbetracht der einwöchigen Tagesordnung pünktlich erschienenen Zeitungsberichterstatter, sowie des die Tribünen besuchenden Publikums, daß sie vor verschlossener Thür auf der unbehaglichen Treppenstufe warten mußten, bis endlich fünf Minuten vor acht Uhr eine im Saale stattfindende vertrauliche Besprechung des Vorstandes ihr Ende fand. Unsere Absicht, unseren Lesern einen möglichst umfassenden vorläufigen Bericht über die ersten Gegenstände der Tagesordnung, insonderheit den Verlauf der Stadtratswahl, vorzuliegen, wurde daher vereitelt.“ Hat man sich so lange über die Affäre Ackermann unterhalten?

Der im Juli von der hiesigen Polizei wegen gemeiner Sittlichkeitsvergehen festgenommene Mittmeister a. D. v. Schwerdtner, der Mitte September zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes nach der Landesheilanstalt Sonnenstein überführt wurde, ist diese Woche aus der Beobachtungsstation entlassen und wieder in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Er ist also wohl für geistig normal befunden worden, so daß ihm demnach der Prozeß gemacht werden dürfte.

b. Groitzsch, 9. November. Wie bekannt, wurde hier die Umsatzsteuer für den hiesigen Konsumverein angenommen, und zwar war für den hiesigen Stadtrat der eine Grund mit maßgebend gewesen, die niederen Steuerklassen in den städtischen Abgaben zu entlasten, ferner aber auch in der Grundsteuer eine bessere Regelung eintreten zu lassen. Man darf daher gespannt sein, wenn eigentlich nun die Entlastung zu gute kommen wird. Ist nun wirklich etwas an dieser Entlastung der niedrigen Steuerklassen, so wird sie nicht der Mühe wert sein, aber für die Mitglieder des Konsumvereins, die in ziemlich großer Zahl vorhanden sind, und die doch auch ihre Steuern bezahlen müssen, ist es eine große Belastung. Den Löwenanteil wird man jedenfalls zur Entlastung der Grundsteuer verwenden. In nächster Zeit nun finden die Stadtverordnetenwahlen statt. Deshalb mügen die Genossen schon jetzt rüthig sein. Nächsten Sonntag

Kleine Chronik.

Leipzig, 11. November.

Neues Theater. (Tannhäuser von Richard Wagner.) Die Wiederholung des neu angefertigten Tannhäusers am Mittwoch ist in ihrer musikalischen Ausführung viel besser gelungen als die erste Vorstellung am Montag. Die Aufführung erhielt dadurch noch ein erhöhtes Interesse, daß Herr Kammerfänger Gubehus den Tannhäuser sang. Die Tenorsstimme des Herrn Gubehus besitzt immer noch die alle Schönheit und Klangfülle, und als prächtiger Darsteller von Wagners Heldengestalten steht sein Ruhm fest gegründet. Nur fand ich den berühmten Sänger diesmal in den beiden ersten Akten etwas zerstreut. Auch die Tempel nahm er etwas frei. Im Sängerkrieg war der Hohn, mit welchem er den Biterolf abfertigte, unübertrefflich, und im darauffolgenden großen Finale drang sein Organ wunderbar voll durch die Tonmassen. Nur das stumme Spiel während des Vortrages von Wolframs zweitem Liebes und bevor er das Venuslied anstimmt, war mir nicht recht verständlich. Tannhäuser beugt sich der stummen, durch Gebärden ausgedrückten Klage des Landgrafen. Das mag angehen. Er ist besäimt, daß er sich zu einem persönlichen Ausfall gegen Biterolf hat hinreihen lassen. Aber warum steht er nun, wie geistesabwesend da, als ob er sich überlege, was er nun für einen Trumpf auszuspielen könne? Warum scheint er auf Wolframs Liebes gar nicht acht zu geben? Das macht die Situation unverständlich. Wenn Tannhäuser überlegt, so wird er in diesem Kreise das Venuslied nicht anstimmen. Aber wenn er, wie natürlich, gespannt dem Vortrag Wolframs folgt, dann muß er dessen zweiten Gesang (Dir hohe Liebe löne ic.), der bei der ganzen Versammlung — das muß allerdings scheinlich scharf angedeutet werden — die höchste Begeisterung erweckt, schlagen, und da bricht er ohne Ueberlegung in den Hymnus an die Venus aus, dem höchsten Ausdruck der himmlischen Liebe stellt er, hingerissen von der Gewalt des Augenblicks, den höchsten Ausdruck der irdischen Liebe entgegen, deren Verteidiger er ist, und bedenkt nicht, daß er sich dadurch aus der Gemeinschaft der gläubigen Christen ausschließt, daß er öffentlich den Christengott abschwört. Das ist das fürchterliche Verbrechen Tannhäusers, das nicht einmal der Pöpst, sondern nur Gott selber (durch das Wunder des grünen Stabes) vergeben kann. Und Gott selbst würde das Vergehen nicht vergeben, trotz

aller Buße und Fürbitte, wenn Tannhäuser nicht ein von seiner Sinnlichkeit hingerrissener „Vertreter“, sondern ein kalt überlegender Gottesknecht wäre. Er irt in der Sinnlichkeit, wie Faust im Wissenstriebe. — Die Erzählung von der Pilgerfahrt trug Herr Gubehus glänzend vor, in jeder Beziehung.

Frl. Brodmann gefiel mir als Elisabeth fast noch besser als am Montag. Sie trat sicherer auf, und so wirkte ihr frisches, schönes Organ und ihr wohlüberlegtes Spiel noch unmittelbarer. Nur das Gebet könnte noch etwas verflüchtigt sein. Die Nuance des Hinsinkens auf dem Heimweg zur Wartburg will mir nicht gefallen. Dieser „Realismus“ thut dem Zuschauer weh, weil man fühlt, daß der ritterliche Wolfram eine schon so schwache Elisabeth gleichen mühte selbst gegen ihr Verbot.

Herr Groß hat, wie schon früher, so auch diesmal seinen Wolfram recht sympathisch gestaltet. Es gefält mir besonders an ihm, daß er die Rolle nicht so schwächend, sondern männlicher aufsaßt als manche Wolframdarsteller. Seine Deklamation ist vorzüglich, doch dürfte an den lyrischen Stellen der Vortrag noch etwas besser ausgefallen sein. Besonders muß Herr Groß auf ein besseres Legato und auf richtiges Atmen achten. Herr Greber (Biterolf) ließ diesmal zum Glück die stärksten Uebertreibungsmächden seiner in die Wagneroper absolut nicht hineinpassenden Charakterisierungskunst weg, so daß er wenigstens nicht so lächerlich wirkte wie am Montag. Gefänglich läßt er noch viel zu wünschen übrig. Er und Herr Jung (Walther) stören das sonst so schöne Ensemble. Frl. Eibenschütz ging diesmal als Venus mehr auf sich heraus. Ihr Vortrag hatte mehr Feuer und war in jeder Beziehung sicherer als am Montag. Nur das Gewand störte noch, das überall in falsche Falten gesteckt ist und dessen untere Partie vom malerischen Standpunkt aus besonders unglücklich geraten ist.

Wieder konnten wir uns an den prächtigen farbenfatten Bildern erfreuen. Nur das Ballet in der Venusgrotte will mir noch nicht recht gefallen. Der Liebeskampf zwischen den Satyrn und Nymphen artet in eine zu wilde Herumtänzeri aus. Auch sollten sich die Tanzenden nicht so nahe an das Venuslager herandrehen, und sich vor allen Dingen früher zurückziehen. Es wird zu viel gemacht. Wenn man sich mehr mit Andeutungen begnügen würde, wäre die Wirkung vielleicht besser.

Neues Theater. (Die Räuber, Trauerspiel in fünf Akten von Friedrich Schiller.) Zu Schillers Räubern stehen wir wohl alle in einem besonderen Verhältnis. Es wird kaum einen geben,

in dessen Jugendleben gerade dieses Stück nicht revolutionierend gewirkt hätte. Den meisten wird es in die Hand gekommen sein, als sie 10, 12 Jahre alt waren, und in ihnen geübt haben wie ein Blitz. Selbst wer zum Spießbürger vorher bestimmt war, hier, bei der Lektüre der Räuber, in jungen Jahren ist er einmal bedeutend aus dem Gleichgewicht gekommen. Daher kommt eine eigentümliche Stellung zu dem Werke in späteren Lebensjahren. Es ist uns wie eine heilige Erinnerung aus der Jugendsturmzeit, die aus dumpfem Brüten zum Handeln und Leben predigt; wir fühlten uns bei dem Gedanken an die Räuber mit einemmal jugendlicher, und die Gestalten des Stückes erscheinen uns in helleren Farben, in mächtigerer Größe als die irgend eines anderen Werkes unserer klassischen Litteratur.

Darauf sollten Schauspieler und Regie bei einer Aufführung der Räuber achten, hier mehr noch, als bei einer Aufführung der anderen Jugendwerke Schillers. Es arbeitet die Phantasie des Zuschauers bei ihnen viel lebhafter mit, als bei anderen klassischen Werken, da die überwältigenden Eindrücke aus der Jugendzeit ihre alte Macht von neuem erproben. Es wirkt das auf die Aufgaben der Schauspieler und der Regie erleichternd und erschwerend. Erleichternd insofern, als das scenische Arrangement bei dem lebhaften Mitthun der Zuhörer einfach gehalten sein kann; nirgendwo ist Meiningerer weniger angebracht als hier. Aber auch erschwerend, da von den schauspielerischen Leistungen ein Zug zur Größe verlangt wird, der alles Nebenfällige beiseite wirft und immer nur das Hauptfällige hervorhebt. Naturalistische Spielweise, die die überlebensgroßen Gestalten, die gar nicht in Einzelheiten von Dichtern gesehen und nicht in Einzelheiten von Lesern ausgefaßt worden sind, peinlich ausarbeiten und austüpfeln will, verwirrt nur und zerstört die Wirkung. Man konnte das gestern an einer Leistung deutlich beobachten. Herr Fische hat sich als Franz Moor sehr viel Mühe gegeben, seine Rolle bis ins einzelne auszuarbeiten. Er war dabei nicht gerade glücklich, da er des Guten an allerhand ausgetüftelten Bewegungen und allerhand Nuancen im Sprechen zu viel that. Aber es war doch eine Leistung, der man eifriges Studium anmerkte. Und das Resultat? Er wirkte kalt. Das war nicht der überlebensgroße Hölwenicht mehr, das war ein mühsam ausgeklügelter Akteurbewußtsein, bei dem nichts mehr zu merken war von der Energie, mit der der junge Schiller einen Charakter außergewöhnlicher Natur hat schaffen wollen. Wie anders wirkte dagegen die schlichte Art, in der

abend findet Parteiverammlung statt, die sich mit dieser Gelegenheit befassen wird, und zu der die Genossen recht zahlreich erscheinen mögen.

Verdan, 10. November. Der schleppende Geschäftsgang in der Textilindustrie macht sich auch in der Maschinenfabrikation bemerkbar. Wegen Mangels an Aufträgen hat ein Werk, das in der Hauptsache Krempeln- und Spinnmaschinen fertigt, 15 Schlossern gekündigt. Eine andere Fabrik der gleichen Branche arbeitet seit längerer Zeit nur 5 Tage in der Woche.

Chemnitz, 10. November. In die Redaktion des hiesigen Parteiblattes, des Beobachters, ist Genosse Ludwig Lassen aus Berlin eingetreten.

Eine Nadelmacherversammlung beschloß, einen Arbeitsnachweis für die in der Nadelindustrie beschäftigten Arbeiter von Chemnitz und Umgegend zu errichten. Den Fabrikanten soll von der Errichtung des Instituts Mitteilung gemacht werden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Plauen haben sich die kleinen Milchhändler gegen die 84 größeren Milchlieferanten (darunter eine Anzahl Rittergüter) zu einem Verbandsverein zusammengeschlossen, um nicht schuldig zu werden. — Der Rat von Regau hat auf Antrag des Bezirksarztes wegen der in hiesiger Stadt vorkommenden Scharlachkrankungen beschloßen, den Schulunterricht bis auf weiteres auszusetzen. — Aufsehen erregt ein in der Kgl. Strafanstalt Bogitzberg (Weißer-Buchthaus) vorgekommener Kindesmord. Eine dort Internierte hat heimlich geboren und das Kind, einen Knaben, später in das Wasserbassin der Anstalt geworfen. Die unnatürliche Mutter ist bereits ermittelt. — Das Zwölftauher Landgericht verurteilte den Agenten Dressel wegen Verkaufes wertloser Geheimnisse zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. — Eine That unglücklicher Brutalität ist am Montag um die Mittagszeit auf offener Straße bei Leubnitz-Neustadt im Dresdener Bezirk verübt worden. Eine 75jährige Witwe, die ihre an einen Handarbeiter verheiratete Tochter besucht hatte, wollte wieder über Goppeln nach ihrem Heimatort Rippeln zurückkehren. Eben war sie aus dem Dorfe hinaus, da begegnete ihr ein junger Mensch, der sie von hinten am Kopfe packte, zu Boden riß und vergewaltigte. Nicht genug, nachdem er sie wieder losgelassen, riß er sie nochmals in den Straßengraben. Da ist er von einem aus dem Dorfe kommenden Gutspächter verscheucht, auch verfolgt, doch nicht eingeholt worden; die arme Frau hat sich bis zu ihrer Tochter heringeschleppt. — In Lungkowitz bei Kreischa hat der Typhus ein Opfer gefordert: der 24 Jahre alte Handarbeiter Kürbis ist der hartnäckigen Krankheit erlegen. Seine Mutter, die ebenfalls an Typhus erkrankt ist, wurde nach Dresden ins Krankenhaus überführt.

Esleben, 10. November. Gestern Abend stürzten große Mengen Wasser aus dem Gebirge auf den Otto-Schacht. Die Bergleute mußten flüchten, einige wurden verletzt. Ob noch größeres Unglück passiert ist, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Vom Harz, 10. November. Der Forstassistent Kuhfahl, der zur Beobachtung seines Geisteszustandes infolge des bekannten graufigen Tollschlags an dem Arbeiter Schaff aus Wieda längere Zeit in der Heil- und Pflegeanstalt zu Königsbrunn interniert war, ist jetzt aus der Untersuchungsanstalt entlassen worden. Das Verfahren ist gegen ihn eingestellt. Diese uns unerklärliche Nachricht, so schreibt die Nordhäuser Zeitung, wird in unserer Gegend, die der Schauplatz der unheimlichen Gewaltthat gewesen, nicht geringes Aufsehen erregen. Hoffentlich ist in der Sache das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Aus der Partei.

In Sachen Mohs. Der vor etwa zwei Jahren von der Parteileitung (Agitationskomitee) des 12. und 13. sächsischen Wahlkreises gefasste Beschluß: „Der Genosse Alwin Mohs wird als ungeeignet zur Übernahme von Vertrauensämtern erklärt“, wird hiermit aufgehoben. Die Parteileitung des 12. und 13. sächsischen Wahlkreises.

München, 10. November. Genosse Eduard Schmidt, Redakteur der Münchener Post, wurde wegen Verleumdung des Verbandes der katholischen Eisenbahner, Moritz Schmid, zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Verleumdung wurde in einer Notiz gefunden, in der die Münchener Post die Verdächtigung eines Münchener Blättchens zurückwies, die Sozialdemokraten verteilten unter den Eisenbahnern auf den Namen Eduard Schmid lautende Wahlzettel, um Verwirrung anzurichten.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 11. November.

Zum Falle Spahn. In dem von uns bereits an anderer Stelle erwähnten, an den Präsidenten des Reichsgerichts von Dehlschlager gerichteten allgemeinen Ersuchen erklärt der Reichskanzler; daß seit Errichtung des Reichsgerichts ausnahmslos, und stets in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten des Reichsgerichts, daran festgehalten worden, daß Rücksichten auf die ungeführte Thätigkeit des Reichsgerichts eine Beteiligung seiner Mitglieder an den Arbeiten der einzelstaatlichen Landtage verbieten. In Anerkennung dieses Grundgesetzes hätten bisher nicht

Rubovski die schwierige Rolle der unglückseligen Amalia gab. An äußerlichem Spiel gab sie wenig, aber sie sprach ihre Worte verständnisvoll und mit dem Nachdruck, den sie brauchen, und siebe da, die Wirkung war bei dieser Darstellung weit einheitlicher und größer, als bei der viel eingehender ausgearbeiteten Spielweise Theles. Daraus sollte man doch einige Lehren ziehen. Vor allen Dingen gilt es, die Schillerischen Worte zu Ehren kommen zu lassen. Die Reden sind stark rhetorisch; nun gut, so müssen sie auch danach gesprochen werden. Es darf nicht darüber hinweggehelt werden. Sind die Bilder der Schillerischen Sprache kühn, so müssen sie von den Schauspielern gesprochen werden, als wäre die kühe, derbe Sprache ihnen selbstverständlich. Aber es steht ja fast aus, als wären unseren Schauspielern vor den Bühnenhebeln bange. Die werden einerseits mit einer Himpelhaftigkeit hergefaßt, als wollten die Herren Süßwasser selbstbieten, und dann wird wieder unvermittelt geschrien, und die Einheitslichkeit des Spielens geht ganz zum Teufel. Man kann das namentlich deutlich beobachten an der Art, wie Herr Otto den Karl Moor zu Tode spielt.

Die Regie des Herrn Adler hatte für einige geschmackvolle Bilder gesorgt. Aber all die äußerliche Fürsorge für das Stück konnte die Vorstellung nicht retten. Es fehlte ihr Schwung und Größe der Auffassung und daher fehlte die Wirkung aus, und der Zuschauer wurde das Gefühl peinlichen Unbehagens nicht los, wenn er den Eindruck von der Lektüre her verglich mit dem, was ihm vorgelesen wurde.

Theaternachrichten. Am Sonnabend wird im Neuen Theater das Lustspiel Jugendfreunde, im Alten Theater das Faubermärchen Malin oder Die Wunderlampe gegeben. Am Sonntag geht im Neuen Theater Richard Wagners Oper Die Meisterfänger von Nürnberg in Scene. Die Vorstellung beginnt um 6 Uhr. — Im Alten Theater wird der Schwanz Grohmann wiederholt. — Im Carolatheater gastiert Herr William Müller als Strieff im Raub der Sabinerinnen.

nur diejenigen Richter, die bei ihrer Berufung in den Reichshof ein Landtagsmandat besaßen, auf das Mandat verzichtet, sondern auch Mitglieder, denen nach ihrem Eintritt in den Reichshof ein Mandat angetragen wurde, dessen Uebnahme abgelehnt. Der Reichskanzler gebete an dieser Auffassung auch für die Zukunft festzuhalten. Er wolle nicht in einzelnen Fällen eine Ausnahme machen. Er würde damit die Reichsverwaltung dem Vorwurf der Willkür, vielleicht sogar dem Anschein aussetzen, als begünstige sie bestimmte politische Interessen. Er könne umgekehrt den bisherigen Grundsatze auch nicht folgen lassen; denn da Angehörige aller größeren und vieler kleineren Bundesstaaten im Reichsgericht sich befinden, wäre es nicht ausgeschlossen, daß mehrere Mitglieder gleichzeitig für die Arbeiten ihrer heimathlichen Landtage in Anspruch genommen werden, und damit müßte die Thätigkeit des Reichsgerichts eine schwere Störung erleiden. Zur Zeit müßte an dem gedachten Standpunkte umso mehr festgehalten werden, als das Reichsgericht bekanntermaßen aller seiner Kräfte dringend bedarf und als die bevorstehende Umgestaltung unseres bürgerlichen Rechts den Reichshof mit einer großen Aufgabe neu belastet. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird der Präsident des Reichsgerichts ersucht, die gegenwärtigen Mitglieder des Reichsgerichts alsbald bei ihrer Einführung davon verständlich zu machen, daß der Reichskanzler nicht in der Lage sein würde, zu der Abwesenheit einzelner Richter behufs ihrer Beteiligung an landständischen Arbeiten seine Zustimmung zu erteilen.

Zur Beachtung für die Bauarbeiter! Eine einheitliche Organisation der Unternehmer im Baugewerbe für ganz Deutschland ist am Mittwoch in Berlin in einer Versammlung des Arbeitgeberbundes (Maurer- und Zimmermeister) angebahnt worden. Die Notwendigkeit dieses Zusammenschlusses folgte der Referent, Maurermeister Simon-Breslau, aus dem Umstande, daß von den in Deutschland vorhandenen etwa 200 000 Maurergesellen bereits 70 000 in Verbänden organisiert seien und den Unternehmern gegenüber eine nicht zu unterschätzende Macht bildeten. Habe doch das Centralkomitee des deutschen Maurerverbandes (Sitz Hamburg) in den Jahren 1896—1898 nicht weniger als 578 000 Mk. Streikunterstützungen gezahlt. Die Versammlung erklärte sich mit dem Vorschlage einer einheitlichen Organisation einverstanden, worauf Baumeister Felsch zu reichlichen Beiträgen aufforderte, um vorläufig einen Reservefonds anzusammeln, aus dem in Streikfällen bedürftige Unternehmer unterstützt werden sollten.

Achtung, Bauhandwerker! Auf dem Neubau Gustav Keil, Rantstraße, Leipzig, entstanden wegen des Beitritts zum Verband Streitigkeiten, die damit endigten, daß alle 11 organisierten Kollegen die Arbeit niederlegten. Kollegen, zeigt was Solidarität heißt. Das Agitationskomitee.

Ein Spionageprozeß wird Sonnabend den 19. November vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts zur Verhandlung kommen. Auf Grund der §§ 3 und 1 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse ist angeklagt der angehobene Örtner Franz Zjodor de Cord, geboren in St. Denis, zuletzt in Paris wohnhaft. Als Verteidiger ist ihm der Rechtsanwalt am Reichsgericht Justizrat Haber zugewiesen worden.

Der Leipziger Lehrerverein hat, wie das Tageblatt berichtet, an den Schulausschuß der Stadt Leipzig das Gesuch gerichtet, der Schulausschuß wolle den Vorschlag des Leipziger Lehrervereins auf Einrichtung einer pädagogischen Körperschaft in dem in der Begründung des Gesuchs dargelegten Sinne gutheißen und die dadurch notwendig werdenden Abänderungen der Lokalschulordnung beschließen.

Die Errichtung einer Deutschen Verlegerkammer, die die gemeinsamen Interessen des Verlegerstandes innerhalb des Buchhandels und anderen Interessengruppen gegenüber wahren soll, dürfte nach einer Meldung des Schwab. Merk. gesichert sein. Ende letzter Woche fanden hier Verhandlungen statt, die zu einer vorläufigen Verständigung über grundsätzliche Meinungsverhältnisse führten. Die Thätigkeit der künftigen Verlegerkammer wird sich je nach den Verhältnissen sowohl auf dem Gebiete der bevorstehenden Neuordnung der Urheber- und verlegerrechtlichen Gesetzgebung bewegen, als auch die Bekämpfung gemeinschaftlicher Auswüchse auf gewerblichem Gebiete und die Ausbildung gesunder Kreditverhältnisse, endlich die Durchführung zeitgemäßer Reformen im buchhändlerischen Verkehr in ihren Bereich ziehen.

In den Leipziger Neuesten Nachrichten lesen wir: Ein Mensch kann ohne Wasser eine Woche, ohne Schlaf 10 Tage und ohne Luft 5 Minuten leben. Wie lange kann er ohne Arbeit leben? Hoffentlich findet sich jemand aus der „guten Gesellschaft“, der den Nachrichten die Frage beantwortet.

Die durch die Post zur Beförderung gelangenden Postkarten müssen bekanntlich in Größe und Stärke des Papiers mit den von der Post gelieferten Formularen übereinstimmen; Karten anderen Formates waren bisher von der Postbeförderung ausgeschlossen. Nach einer Entscheidung des Reichspostamts soll es aber fortan gestattet sein, auch größere Karten, die die amtlich ausgegebenen Postkarten an Ausdehnung überschreiten, als offene Karten zur Beförderung zuzulassen. Für solche Karten ist das gewöhnliche Briefporto zu zahlen; dieselben dürfen aber weder den Aufdruck „Postkarte“ noch eine andere Bezeichnung tragen.

Zugveränderung. Der jetzt 3,15 nachm. von Leipzig (Eilenburger Bahnhof) abgehende Schnellzug Nr. 171 verkehrt vom 1. Dezember d. J. ab in dem nachstehend angegebenen Fahrplan: Leipzig, Eilenburger Bahnhof, ab 3,12 nachm., Tauscha an 3,22 nachm., ab 3,23 nachm., Eilenburg an 3,37 nachm.

Ein neues Brannlothenbeden soll in absehbarer Zeit in der Nähe von Briesstädt bei Marzahn errichtet werden. Es haben dort Bohrversuche stattgefunden, die vom besten Erfolge begleitet waren.

„Ich warne jedermann, meiner Frau etwas zu borgen.“ So ähnlich lauten die Insinuationen, in denen irgend ein vielgeprüfter Ehemann warnt, seiner Ehefrau Kredit zu gewähren, da er für nichts aufkomme. Eine solche Privatbekanntmachung ist rechtlich insofern bedeutungslos, als sie die Haftung des Mannes für Schulden der Ehefrau, die sich auf den Haushalt beziehen, nicht befreit. Hat die Frau trotz der Warnung zu gewöhnlichen Haushaltungsgeschäften Waren oder Sachen auf Borg entnommen, so muß der Mann dergleichen Schuld als die seinigen anerkennen. Will er sich dagegen wirklich schützen, muß er die Hilfe des zuständigen Amtsgerichts in Anspruch nehmen, welches dann eine bezügliche Bekanntmachung zur Verhütung künftiger Schulden dieser Art erläßt.

Anfall. Gestern vormittag hatte auf dem Thüringer Bahnhofe ein von Frankfurt a. M. hier angelommener 75 Jahre alter Kaufmann das Unglück, auf dem Bahnsiege auszugleiten und dadurch zu fallen. Er verletzte sich hierbei den Kopf so erheblich, daß er sofort dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Von einem Herzkrampf wurde am Mittwoch Abend in einer hiesigen Restauration ein 38 Jahre alter Schmied befallen. Er verstarb auf dem Transporte in seine Wohnung.

Diebstähle. In einer Buchhandlung in der Königsstraße ist ein Einbruchdiebstahl verübt worden; der Dieb hat eine Anzahl Bulte aufgesprengt und etwa 230 Mk. bares Geld und für 6 Mk. Postwertzeichen gestohlen. — Festgenommen wurde ein 20jähriger Markthelfer von hier, der in einem Engrosgefächte, in dem er beschäftigt war, innerhalb der letzten vier Wochen für ca. 100 Mk. Kepsel gestohlen und diese einem Grünwarenhändler und einem Maler zugesteckt hat. Letztere mußten sich deshalb gleichfalls verantworten.

Marzahnstädt. Eine heitere Scene spielte sich gestern Abend auf dem hiesigen Bahnhofe ab. Als der 1/11 Uhr von Leipzig kommende Personenzug hier ankam, konnten die Passagiere beobachten, daß ein Fenster des Wartesaales geöffnet war, das das reiseflustige Publikum benutzen mußte, um auf diesem ungewöhnlichen Wege den Perron zu erreichen. Männer und Frauen, dick oder dünn, alles durch. Man hatte vergessen, die Thüren zu öffnen und abzurufen. Die guten Bürger von Schilda sollen mandmal auch von derartigen Beschwerlichkeiten haben erzählen können.

Telegraphische Depeschen.

Volks telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Braunschweig, 11. November. In der vergangenen Nacht um 2 Uhr entstand in der Norddeutschen Bergwerksgrube in Frelstedt infolge einer Explosion eine Feuersbrunst. Gegen 20 Arbeiter sind verletzt worden.

München, 11. November. Der Verein für die Erhebung der Fluß- und Kanal-Schiffahrt in Bayern hat im Hinblick auf die fortgesetzte ablehnende Haltung der bayerischen Abgeordneten-Kammer, die Projektionsarbeiten für den Donau-Main-Kanal von Staats wegen durchzuführen zu lassen, beschloßen, mit den von Interessenten und Freunden der Sache dem Vereine zur Verfügung gestellten rund 100 000 Mark ein technisches Vereinsbureau für die Ausarbeitung eines allgemeinen Planes für den Bau der Main-Donau-Wasserstraße mit dem Sitze in Nürnberg zu errichten. Leiter des Bureau, das am 1. Januar 1899 eröffnet werden soll, wird der königl. Bauamtmann Hessel in Deggendorf.

Briefkasten der Redaktion.

R. Sch., Metallarbeiter. Es handelt sich um die Conrad'schen Jahrbücher, die Sie durch jede Buchhandlung beziehen können. Auch sind sie sowohl in der Stadt als in der Universitätsbibliothek zu finden.

R. M. 16, Lindenau. Kommen Sie Sonnabend Abend von 6—7 Uhr in unsere Sprechstunde.

Ankunft in Rechtsfragen.

Bayer. 1. Die Steuern können hier durch Zwangsvollstreckung eingetrieben werden. Eine Lohnpändung ist nur zulässig, wenn der Fälligkeitstermin noch nicht länger als 3 Monate zurückliegt. Freilich kann die Zwangsvollstreckung auch unmittelbar nach der Lohnzahlung erfolgen. 2. Das wird darauf ankommen, ob Erb-berechtigter vorhanden sind, die Pflichtteilsansprüche geltend machen können. Warten Sie zunächst den Bescheid des Gerichts ab.

G. F. Wenden Sie sich an einen Notar. **R. S. 1878, Würzen.** 1. Nein, dazu sind Sie nicht berechtigt. 2. Erst wenn zwei Mietszahlungen im Rückstande sind, kann in Ihrem Falle auf Klüftung geklagt werden. 3. Soweit die angegebenen Möbel Eigentum des Schuldners und nicht unentbehrlich sind, können Sie das Jurisdiktionsrecht geltend machen.

Th. M. 1. Gewiß, Sie können sich die Forderung ebdigen (abtretten) lassen. 2. Durch Kauf oder Aufrechnung. 3. Sie können die Forderung einlösen.

G., Regau. Mündliche Vereinbarung genügt zum Abschluß eines Mietvertrages. Wenn der Hauswirt dem Mieter die Wohnung nicht zur rechten Zeit übergibt, so kann er auf Erfüllung des Vertrages klagen und den Vermieter für alle den Schaden haftbar machen, der ihm dadurch erwächst, daß er nicht in seine Wohnung kann.

D. 3. 99. 1. Die nach § 1551 des P. a. g. l. d. n. Gesetzbuches zu zahlende Schwadungsgebühr wird unter Rücksicht auf Ihre Vermögensverhältnisse nach richterlichem Ermessen festgesetzt. 2. Wenn nicht mehr als 21 Mk. für Geburts- und Taufkosten verlangt werden, bedarf es keines Nachweises dafür, daß dieser Betrag auch aufgebraucht worden ist.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Freitag den 11. Novbr.: 306. Abom.-Vorstellung (2. Serie, rot), **Der Waffenschmid.** Komische Oper in 3 Akten. Musik von G. W. Lohring. Regie: Oberregisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Post. Hans Stabinger, ein berühmter Waffenschmid und Tierarzt. Hr. Schelker Marie, seine Tochter. Hr. Wallner Graf Liebenau. Hr. Groß Georg, sein Knappe. Hr. Marlon Adelshof, Ritter aus Schwaben. Hr. Greder Brenner, Gastwirt und Stabingers Schwager. Hr. Henning Irmentraut, Haushälterin im Hause des Waffenschmieds und Erzieherin Mariens. Hr. Etkofer Ein Schmiedegeselle. Hr. Wad Bäcker und Bäckerinnen. Ritter, Herolde, Knappe, Pagen, Schmiedegesellen. Volk. Ort der Handlung: Worms. Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 7/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 1/10 Uhr. **Schauspi.-Preis.** Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtag) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Ausgeld von 80 Pf.) von 1—3 Uhr. Spielplan: Sonnabend: Jugendfreunde. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Freitag den 11. November: **Grohmann.** Ein Junggesellenswanz in 4 Akten von Max Dreier. Regie: Oberregisseur Adler. Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 7/7 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende geg. 1/10 Uhr. **Gew.-Preis.** Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtag) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Ausgeld von 80 Pf.) von 1—3 Uhr. Spielplan: Sonnabend: Madin oder: Die Wunderlampe. Anfang 7/8 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Grünsüßchen mit Rindfleisch. Speiseanstalt II (Hofenstraße): Milchreis mit Zucker und Obst.

134. Sächsische Landeslotterie.

5. Klasse.

Stellung vom 11. November.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 272 Mark gezogen.

(Sich Gewinne.)

(Nachdem verboten.)

5000 auf Nr. 6271 bei Herrn Albert Thiele in Döbeln... 5000 auf Nr. 39471 bei Herrn Morly Mandrich in Leipzig...

588 (800) 108 31 729 (800) 661 480 550 (800) 830 592 974 652... 704 151 31088 706 444 (900) 406 82 947 487 717 355 109 814...

801 869 (800) 857 198 880 800 (800) 69248 862 64 (1000) 802... 078 984 781 820 118 (8000) 648 768 784 671 484 970 824 846...

Reste sämtlicher Konfektionsstoffe in grosser Auswahl zu Kragen, Capes, Jacketts und Radmänteln passend.

Alfred Kramer Fisch- und Delikatess-Handlung empfiehlt als besonders empfehlenswert die Dresdener Gänse, lebend u. geschlachtet, à Pfd. 68 Pfg., Gänsefüßchen, à Pfd. 70 Pfg., Gänsefette, à Pfd. 45 Pfg., Ja blauschwarze Angelfisch, russ. Salat u. Wajonnanne.

Billig! Billig! 25 Küchenschranke sind einzeln mit 5 Mk Anzahlung und wöchentlich 1 Mk Abzahlung abzugeben.

1 Bettstelle mit Matrize, 1 Tisch und versch. and. bill. u. wert. Därfelstr. 5, II. v. I fast neue Ringelstühlen-Wohnschloße bill. zu verk. Windmühlenstr. 18, P. IV. I.

Freundliche Schlafstelle f. 2 Mädchen Neustadt, Hauptstr. 6, part. links. Verleitetes Zimmer als Schlafstelle an Herrn Gerichtswey 22, II.

Gesucht wird ein Fleischer. Rathausstraße 35, Probiergesch. Jung. Mann sucht Webendbeschäft. i. schriftl. Arbeiten. Off. u. O. H. 1, postl. Lindenau.

Rich. Rössger Universitätsstrasse 8 nahe der Grimmischen Strasse. Großartige Sortimente: Für Damen: Jacketts 2,75-50 Mk, Kragen 1,75-90 Mk, Rab-Mäntel 6-80 Mk, Blusen 2-30 Mk, Unterröcke 2,50-25 Mk.

Immer schneidig u. hochlegant können sich alle Herren kleiden. Neue sowie getr. Monatsgarderobe, Winterüberziehl., Mäntel, Anzüge, Fracks u. Gesellschaftsanzüge, auch feine u. f. w. J. Lippmann Kl. Fleischerg. 14, l., Ecke Café Römling.

Ein Pianino u. zwei Sunde zu verkaufen. Sterntorstr. 23. Sommer. Alle Sorten Tafeläpfel zu verkaufen. Neuschönefeld, Klarastr. 8. I gr. Heubauer billig zu verkaufen. Kurlenstr. 47, III. I.

Wohnungsanzeigen. Logis v. 1. Jan. b. 1. April umständl. v. 3. erfr. Kleinschöcher, Albrechtstr. 4, I. rechts. Deutsch. Ein schönes geräumiges Edlogis in 1. Etage zu vermieten. In erfragen Hauptstr. 90, p. bei Weisse.

Frauenkrankheiten behdit. nach Thuro-Brandt'scher Methode (Schwedische Massage) mit fiderem Erfolge K. Neugebauer, atab. geb., st. nicht Sprecht. 9-2, 5-8, Reichsstr. 33/35. Sonnt. 10-1 Uhr.

Puppen-Reparaturen. Alle Sorten Puppe, Köpfe u. Perücken, nettl. Puppen in groh. Ausw. Gopferstücken v. 30 Jan. an, bill. O. Limburg Sternwartenstr. 41.

Käufe und Verkäufe. Dauerhafte Bettstellen mit guten Sprungfedern... Dresden Str. 23, Seltengeb. I. G. Bühnelm, Tapezier. (vis-à-vis Panttheon). 2 gut geh. Sofa bill. Universitätsstr. 12, II. Kleiderstr., Soja, Kleiderstr., Bettstr., Wair. bill. zu verk. Kleine Fleischergasse 25, I. 118. 2 pracht. Gebett Betten, rote, 17 u. 20. A. Reuditz, Margaretenstr. 5, Hof II. v. Gegenstandskauf. Billig neue Betten verkauft Lindenau, Puppenstr. 16, pt. v. Geb. Singer von 15 Mk. an unter Garantie Petersstraße 34, im Hofe, Nähmaschinen-Geschäft. [6507] Kl. eleter. Belendungsanw. u. H. Dampf-masch. bill. u. verk. Brandwäckerstr. 46, III.

Vermischte Anzeigen. Ein Verlobungsding am Sonntag abend von Wobden Wder, Lindenau, Angerstr., bis Wettinerstr. 17, verloren, ge. H. S. Wegen Belohnung abzugeben Lindenau, Wettinerstr. 17, I. I. Mehrere Schlosser auf gesucht bei Hermann Fritzsche, am Berliner Bahnhof. [10765] Schumacher-Gesellen sucht Kunitzer, Karl Heinz-Str. 69. 20 Erdarbeiter, 10 Kalkträger gesucht. Neubau Kaufstraße. Ein zuverl. Schuljunge sucht Answart, Volkmarndorf, Marlanenstr. 77, p. I.

Donnerstag den 10. November verließ nach langem Krankenlager der Steindrucker und Kollege Karl Richter, langjähriges Mitglied des Vereins der Lithographen und Steindrucker Deutschlands. Wir werden sein Andenken stets in Et. m. Offen b. anst. Leuten ge. Abt. Lindenau, Demmeringstr. 17, II. 118. Jung. Wädh. sucht eine leere Stube. Abt. erb. b. Wische Wreburger Str. 19.

Familienanzeigen. Zu tiefer Demut bringen wir der ex. habenden Person unseres Gemeinde-Vorstandes zum Geburtstage die ehrfürdtig-wollsten Glückwünsche. Die Gauskapelle konzertiert zu Ehren des Tages ununterbrochen. Die Gemeinde Volkswohl. Frau Lina Merz z. heutigen Tage die herzlichsten Glückwünsche. Rote mal. Mein. I. Fr. Th. Wegwitz die herz. Glückw. z. 20. Wiegensfe. J. st. 2. O. Frau Emma G... r zum heutigen Tage ein dreifach donnerndes Hoch. Frau Emma Verche die herz. Glückwünsche zum Geburtstage. D. M. u. F. Frau Emma Böhrer die herz. Glückwünsche z. Geburtstage. Klemens. Frau Anna Zwirner die herz. Glückwünsche z. Geburtstage. Delu Märchen. Herzliche Gratulation zum heutigen Tage den beiden Weistern, Wächterstr. 4. Unf. I. Mutter d. besten Wünsche zum Geburtstage. Werner, Marie u. Herze.

Zur Frage der Taktik.

In den letzten Nummern der Sächsischen Arbeiterzeitung hat G. Plechanow in Gestalt eines offenen Briefes an Karl Kautsky bemerkenswerte Erörterungen über die Taktik veröffentlicht, denen er den Titel gegeben hat: Wofür sollen wir ihm dankbar sein? Plechanow geht aus von der Rede, die Kautsky auf dem Stuttgarter Parteitag gegen Bernstein gehalten hat, und speziell von dem Satze: „Bernstein hat uns nicht enttäuscht, sondern zum Nachdenken veranlaßt, dafür wollen wir ihm dankbar sein.“ Das sei nur zum Teil richtig. „Ob er uns zum Nachdenken veranlaßt hat, ob er es auch nur konnte? Ich glaube — kaum.“ „Um jemand zum Nachdenken anzuregen, ist es notwendig, entweder auf neue Thatsachen hinzuweisen, oder aber schon bekannte Thatsachen in neuem Lichte erscheinen zu lassen. Bernstein hat weder das eine noch das andere getan. Deshalb konnte er auch niemand zum Nachdenken anregen.“

Plechanow beweist nun seinen Satz im Verlauf der Abhandlung im einzelnen. Er weist nach, daß alles, was Bernstein gegen das, was er als revolutionäre Phrase bezeichnet hat, im allgemeinen und gegen die Zusammenbruchstheorie im besonderen vorgebracht hat, nichts anderes ist, als was „schon unzähligmals von unseren Gegnern aus dem bürgerlichen Lager gesagt worden“ ist. Schlagend weist das Plechanow durch Citate aus Schulze-Gävernitzens Buch: Zum sozialen Frieden, nach und den Hinweis auf Paul Leroy-Beaulieu. „Wenn schon wirklich hier von einer Pflicht der Dankbarkeit unsererseits die Rede sein soll, dann wollen wir doch gerecht sein und unseren Dank an die entsprechende Adresse richten. Nichten wir ihn gleich überhaupt an alle Anhänger und Anbeter der „wirtschaftlichen Harmonien“ und vor allem selbstverständlich an den — unsterbliche Bastiat.“ Was war das Ergebnis von Bernsteins theoretischen Arbeiten?

Einige spießbürgerliche Erwägungen wie jene über die Wichtigkeit „des Princips der wirtschaftlichen Selbstverantwortlichkeit“ — und dann . . . entschiedene Schwankung zum theoretischen Standpunkte der Gegner des wissenschaftlichen Sozialismus. Bernstein trägt uns „Wahrheiten“ der neueren bürgerlichen Ökonomie auf und dabei bildet er sich ein, daß er „die Marx'sche Theorie über den Punkt hinaus weiterbildet, wo der große Denker sie gelassen“. Welch seltsame Verbindung! Was Faust von Wagner, das kann man auch von Bernstein sagen — daß er

Mit gieriger Hand nach Schätzen gräbt
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet.

Bernstein steht übrigens mit diesem Kritiker nicht allein. Manche „gelehrte“ Genossen gefielen sich darin, Marxens Theorie „in jener verzerrten Gestalt, die ihr von den bürgerlichen Gegnern gegeben wurde“, zu nehmen und dann „mit den diesen Gegnern entlehnten Argumenten“ siegreich ihre „Kritik“ zu üben. Von solcher Kritik gewinne nicht etwa die sozialistische Theorie, „sondern höchstens jenes Unsehe, das die Herren „Kritiker“ in den Kreisen der gebildeten Bourgeoisie genießen“.

Die Marx'sche Theorie ist keine ewige Wahrheit letzter Instanz. Das ist richtig. Aber sie ist die höchste soziale Wahrheit unserer Zeit, und wir haben ebensowenig Grund, diese Theorie in die Scheidemünze der „wirtschaftlichen Harmonien“ der neuesten Bastians und Says auszuwechseln, wie die dahingehenden Versuche als eine ernste Kritik zu begrüßen und ihnen unseren Velfall zu spenden.

Plechanow wendet sich dann zu der Stellung Bernsteins zum Endziel. „Nachdem Bernstein einmal die Ansicht des Schulze-Gävernitz und anderer Harmonisten acceptiert hat, daß der Entwicklungsgang des sozialen Lebens in England die Ansichten von Engels und Marx widerlegt habe, fühlt er sich zu dem, von demselben Schulze-Gävernitz geschilberten „praktisch-politischen Sozialismus“ hingezogen, von dessen Standpunkte das Endziel — die Verstaatlichung aller Produktionsmittel — hauptsächlich als etwas fast Gleichgültiges, wenn nicht gar völlig Utopisches erscheint.“ Aus diesen neuen Ansichten Bernsteins läßt sich unmöglich der Klassenkampf folgern, auf dessen Boden die internationale Sozialdemokratie steht; sie führen zum „sozialen Frieden“, den Schulze-Gävernitz und Konforten predigen. „Bernstein dürfte uns nicht zu versichern suchen, daß die Neubearbeitung, die sich in seinen Ansichten vollzogen, von keiner wesentlichen Bedeutung wäre.“ Er „halte das Recht, gegen die Sozialdemokratie zu sprechen, aber er sollte mit offenem Bistec rechnen. Und da er das nicht getan hat, so verdient er dafür nicht Dank, sondern bitteren Vorwurf.“ Wenn unsere „Gelehrten“ bewiesen haben, daß Bernstein dem Sozialismus („im Sinne von Engels und Marx“) treu geblieben wäre, so haben

sie nur bewiesen, daß „sie selber von den Ansichten der bürgerlichen „Sozialpolitiker“ angesteckt sind“.

Die Ursache zu Bernsteins Wandlung ist nach Plechanow nicht darin zu suchen, daß er sich von der kolossalen Entwicklung der englischen Bourgeoisie habe imponieren lassen, sondern „in dem Umstande, daß er mit demselben wissenschaftlichen Sozialismus schlecht vertraut ist, den er „wissenschaftlich zu betheiligen“ unternommen hat“. Plechanow verweist auf seine Artikel in der Neuen Zeit, in denen er bewiesen habe, wie gering die philosophischen Kenntnisse Bernsteins seien und wie schlecht er sich die materialistische Geschichtsauffassung angeeignet habe. Er zeigt ferner, wie erstaunlich wenig Bernstein von der Zusammenbruchstheorie verstanden hat, gegen die er zu Felde gezogen ist.

Alle unsere Erwartungen von der Zukunft macht er von einer akuten und allgemeinen Geschäftskrisis abhängig, und nachdem er gesagt hat, daß solche Krisen in der Zukunft kaum zu gewärtigen wären, bildet er sich ein, auch die ganze Zusammenbruchstheorie vernichtet zu haben. Er oktroiiert uns seine Schablonen und beweist sodann, daß diese Schablonen vollständig schablonenhaft sind. Und dann freut er sich gewaltig über diese billigen Triumphe. Man sieht es an dem Tone, in dem er die „Dogmatiker“ belehrt.

Bernsteins Ton war der eines selbstsicheren, selbstgefälligen Bedankismus. Als ich die Beschränkungen las, die Bernstein an die Dogmatiker der deutschen und zum Teil auch der englischen Sozialdemokratie richtete, da sagte ich mir: wäre Sancho-Pansa nicht zum Gouverneur, sondern zum Professor der Sozialwissenschaften ernannt, und wäre sein angebotener gesunder Verstand einer plötzlichen Umwandlung von Dinkel erlegen, so würde er keinen anderen als eben den Bernsteinschen Ton anschlagen.

Zum Schluß bemerkt Plechanow im Anschluß an Kautsky's Satz, daß die Polemik mit Bernstein eigentlich erst jetzt beginne:

Ich bin damit nicht ganz einverstanden, denn die Fragen, die von Bernstein aufgeworfen wurden, sind in bedeutendem Maße durch die Baronschen Artikel ihrer Lösung näher gebracht worden, mit welchen Artikeln sich Barons um das Proletariat aller Länder sehr verdient gemacht hat. Aber nicht darum handelt es sich jetzt. Die Hauptsache ist, daß, indem wir die Polemik mit Bernstein wieder aufnehmen, wir der von mir erwähnten Worte Plekhanow's eingedenk sein müssen: hätte Bernstein recht, dann könnten wir unser Programm und unsere ganze Vergangenheit begraben lassen. Wir müssen daran festhalten und unseren Lesern offen erklären, daß es sich nunmehr darum handelt: wer soll von wem? Die Sozialdemokratie von Bernstein oder Bernstein von der Sozialdemokratie begraben werden? Ich persönlich zweifle und zweifelte nie über den Ausgang des Streites. Aber . . . Sind wir wirklich einem Manne zu Dank verpflichtet, der der sozialistischen Theorie Faustschläge ins Gesicht versetzt und der — bewußt oder unbewußt, was gleichgültig ist — bestrebt ist, diese Theorie zum Gaubium der vereinigten „reaktionären Masse“ zu begraben? Nein, nein und tausendmal nein! Nicht unseren Dank verdient ein solcher Mann!

Im letzten Hefte der Neuen Zeit erklärt E. Bernstein, daß er erst nach Fertigstellung seines versprochenen Buches, in dem er seinen Standpunkt hinsichtlich der Ziele und Aufgaben der Sozialdemokratie darlegen will, in der „periodischen Parteipresse Kontroversen über die einschlägigen Streitfragen“ führen wird. Bereits fertig gestellte Aufsätze über Blanquismus und Sozialdemokratie und über die Bestimmung des Arbeitswerts, sowie eine Gegenkritik gegen die in der Leipziger Volkszeitung erschienenen Artikel von Rosa Luxemburg ziele er bis zu diesem Zeitpunkt zurück und verzichte auch vorläufig darauf, auf Plechanow's Artikel in der Neuen Zeit zu antworten. Bis zum Erscheinen seines Buches werde sich seine Thätigkeit für die Neue Zeit „auf Referate und die Behandlung solcher Fragen beschränken, die zu keiner principiellen Polemik unter Sozialisten Anlaß geben“.

Aus Anlaß dieser Erklärung Bernsteins erklärt wieder K. Kautsky, auf Plechanow's offenen Brief jetzt nicht antworten zu wollen, da dies heißen würde, mit Bernstein in Diskussion einzutreten, und das könne er im Moment nicht. Er habe Bernstein selbst geraten, seinen Standpunkt in einer Broschüre darzulegen und daher stehe es ihm nicht zu, vor Erscheinen der Broschüre sich in eine Diskussion von Bernsteins Standpunkt oder auch nur der größeren oder geringeren Originalität seiner Ideen einzulassen.

Kautsky fährt dann fort:
Mich ich davon absehen, kann kann ich Plechanow gegenüber bloß folgendes bemerken. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß

unser ökonomisches und politisches Leben in den letzten zwei Jahren sehr angefangen hat, Züge zu entwickeln, die zur Zeit der Abfassung unserer grundlegenden Schriften, vor allem des Kommunistischen Manifests und des Kapitals, noch verborgen waren. Eine Neuprüfung, eine Revision unserer Vorstellungen ist durch diese neuen Thatsachen notwendig geworden. Dies haben schon verschiedene unserer Genossen betont, aber von niemand wurde es uns so eindringlich zum Bewußtsein gebracht, wie von Bernstein.

Darin sehe ich sein großes Verdienst, und ich habe um so mehr das Bedürfnis, es hervorzuheben, je mehr ich' ihm in anderen Punkten entgegengetreten muß, je weniger ich der Methode, die er bei seiner Neuprüfung anwandte, und den Resultaten, zu denen er dabei gelangte, zustimmen kann — soweit ich aus seinen bisherigen Publikationen darauf schließen darf.

Kautsky kündigt ferner eine Schrift über die Thatsachen der agrarischen Entwicklung an, „die anscheinend am lauteften unseren theoretischen Grundlagen widersprechen“. Diese Arbeit wird voraussichtlich um dieselbe Zeit veröffentlicht werden wie die Bernsteinsche.

Ich hoffe, beide Schriften werden zusammen eine genügende Grundlage für eine Diskussion geben, in der es sich um nichts Gringeres handeln wird, als um die Wichtigkeit unseres Programms und nicht bloß unserer Taktik.

Sind diese Schriften erschienen, dann wird man mich auf dem Plan finden. Bis dahin aber will ich ohne Not mich in die Diskussion nicht einmengen. Ich hoffe, man wird mein Schweigen nicht mißdeuten.

Zehnte Generalversammlung des Verbandes der Glacebandschuhmacher Deutschlands.

B. Burg bei Magdeburg, 9. Novbr.

(Vormittags-Sitzung.)

Die Diskussion über die Befestigung der Haus- und Ueberarbeit wird fortgesetzt. Schließliche wird folgende Resolution Basners angenommen:

„Die zehnte Generalversammlung des Verbandes der Handschuhmacher Deutschlands erklärt, daß sie die Hausarbeit sowie die Ueberarbeit als die größten und die Arbeiter am schwersten schädigenden Uebel unseres Gewerbes anerkennt, deren völlige und endgültige Befestigung dringend geboten ist. Die Generalversammlung beschließt, daß dies nunmehr in energischer Weise geschehen soll und beauftragt den Verbandsvorstand, alle ihm hierzu notwendigen und geeignet erscheinenden Maßnahmen zu treffen, denen zu folgen alle Ortsvereine resp. sämtliche Mitglieder verpflichtet sind.“

„Ehe diese Maßnahmen getroffen werden, wird der Verbandsvorstand ermächtigt, an den Fabrikantenverein die Anfrage zu stellen, ob dieser geneigt ist, auf dem Wege der Vereinbarung mit unserem Verbands- und Ueberarbeit zu befestigen.“

Darauf wird über das Fittalwesen verhandelt und folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Schmittfittalen sind nicht zuzulassen. Den Mitgliedern in solchen Fittalen ist, sobald sich Gelegenheit bietet, anderweitige Kondition nachzuweisen. Auch ist eine Konditionsnachweisung event. an Nichtmitgliedern statthaft.“

Zur Kenntnisnahme gelangt ein Antrag Bwidau, der den Kollegen, die für die Firma Gräbner Fittalarbeit betreiben, die Arbeitslofenunterstützung entzogen wissen will.

Zurückgezogen werden Anträge aus Eßlingen, Halle und Friedrichshagen, welche Befestigung des Stücklohnes und Einführung des Zeilohnes forderten, in Rücksicht darauf, daß vor der Befestigung der Haus- und Ueberarbeit diese Forderung nicht durchgeführt werden kann.

Ohne Debatte wird ein Antrag Eßlingen angenommen, der die Mitglieder bei Lohn Differenzen verpflichtet, gleichzeitig an Stelle der Bruchrechnung die Paarrechnung zu fordern.

Weiter wird ein Antrag aus Stuttgart angenommen, wonach Beschlässe, die im allgemeinen Interesse in Ortsvereinen gefaßt werden, „für die Mitglieder des Ortsvereins“ statutarische Gültigkeit haben, sobald der Verbandsvorstand ihnen seine Zustimmung erteilt hat.

Abgelehnt wird der Antrag Rieger-Bleunth, agitatorisch thätige Mitglieder aus Verbandsstoffen nach Orten übersiedeln zu lassen, in denen die Haus- und Ueberarbeit vorherrscht; event. diesen Agitatoren weitere Unterstützung zu gewähren.

Dann wird über die Organisation der Arbeiterinnen unseres Berufes verhandelt. Große Erfolge hat der Verband bisher nicht erreicht, weshalb einige Delegierte sich pessimistisch gegen die Arbeiterinnenagitation wenden. Andere Redner nehmen jedoch einen entgegen gesetzten Standpunkt ein, führen die Gründe des Mißerfolges an, die in der manufakturmäßigen Produktion, in der Erziehung der Arbeiterinnen und zum Teil auch in den falschen, abstoßenden Berechnen der Arbeiter gegenüber den Arbeiterinnen zu suchen seien.

Julius Döge, L.-Neustadt Herren- u. Knaben-Garderobe.
 Eisenbahnstrasse 15 Winterpaletots, Pelerinenmäntel u. Joppen etc.
 Halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Hotel u. Restaurant Stadt Gotha
 Grosse Fleischergasse 14.
 Nachdem ich obiges Hotel-Restaurant übernommen und nach vollständiger Renovation unter der Bezeichnung
Gasthaus Stadt Gotha
 neu eröffnet habe, empfehle ich einem geehrten Publikum, Gewerkschaften und Vereinen sowie Freunden und Bekannten und einer geehrten Nachbarschaft meine geräumigen, zu Vereinszwecken geeigneten und in großer Auswahl vorhandenen Lokalitäten.
 Gleichzeitlich empfehle ich gepflegtes Lagerbier von Gebr. Reich und echt Kalmbacher.
 Guten bürgerlichen Mittagstisch nach Auswahl in guter Qualität und reichlichen Portionen à 40 Pfg.
 Sonnabends Schweinsknochen. Sonntags Speckkuchen. Hasenbraten, Gänsebraten etc.
 Schön eingerichtete Fremdentogis mit guten Betten in stets sauberem Zustande zu sehr mäßigen Preisen in großer Auswahl vorhanden.
 10798] **Richard Beyer.**

Als besonders nährkräftiges tägliches Getränk an Stelle des Kaffees empfehle ich meinen anerkannt vorzüglichen
Cacao
 gar. rein, sehr ergiebig, nährkräftig, wohlgeschmeckend u. leicht verdaulich
 à Pfd. **1.60** Mark.

Der Preis für eine Tasse Cacao von diesem Cacao-Pulver stellt sich auf nur 1/2 Sch. Ferner empfehle ich für schwächliche Kinder u. Erwachsene meinen von ärztl. Autoritäten mit best. Erfolge verordneten ff. Hafercacao à Pfd. 1.20 Mk.
Otto Hein vorm. A. F. Fomm
 Chocoladen- u. Cacao-Handlung
 Kurprinzstrasse 1, Nähe Hofplatz.
Achtung, Hausfrauen
 weil keine Ladenniete! [10746
 Oberbett, Unterbett, Kissen 10, 18, 28, 30 Pf.
 Wärm. Bettfed., Pfd. v. 40, 60, 1.00, 1.75, 2.25
 3. A. u. Daun. Pfd. 4.50, 4. Berliner Str. 10, p.

Brund Sorge
 Kleinzschachen
 empfiehlt Mützen, Filzwaren, Pelzwaren, Regenschirme, Spazierstöcke, Hosenträger, Sohlpspe, Leinen-, Papierwäsche.

Reparaturen
 an Uhren jeder Art, nur streng solide Ausführung und unter Garantie bei
Gustav Kaniss
 Uhrmacher, Tauchaer Straße 6.

Schuhwaren
 für Herren, Damen und Kinder kauft man am billigsten
Südstraße 52.

Stadtverordneten-Wahl.

Die Listen der für die bevorstehende Wahl stimmberechtigten Bürger liegen von **jetzt bis mit 22. d. Mts.** zur Einsichtnahme aus. Diejenigen Wähler, welche verhindert sind, die Wählerlisten selbst einzusehen, werden ersucht, sich in die in folgenden Lokalen ausliegenden Formulare einzutragen:

Bezirk Alt-Leipzig.

- Restaurant Coburger Hof, Windmühlenstraße.
- B. Röber, Cigarrengeschäft, Markthallenstraße.
- Restaurant Lehmann, Bürgergarten, Brüderstraße 11.
- Restaurant Richard Jäger, Gledensstraße.
- Restaurant Graphia, D. Grelmann, Seeburgstraße.
- S. Klaus, Barbier, Nürnberger Straße 37.
- S. Lange, Konsumverein, Querstraße.
- Volksbuchhandlung, Mittelstraße 6.
- Restaurant Römischer Hof, Mittelstraße.
- Restaurant Frlh. Kahler, Gerberstraße 20.
- Paul Schiemann, Konsumverein, Marktstraße Steinweg 32.
- G. Menge, Konsumverein, Kolonnenstraße.
- Restaurant Zur Morgenröte, Hauptmannstraße 7.
- Restaurant Kahlisch, Mendelssohnstraße 4.
- Restaurant Gosenhals, Dufourstraße.
- Restaurant Wohlfeld, Hohe Straße 43.
- Restaurant Columbus, Körnerstraße 30.
- Restaurant Becker, Kohlenstraße 28.
- H. Gäbler, Konsumverein, Fichtestraße.
- S. Friedrich, Konsumverein, Nordstraße 25.
- Wöfel, Konsumverein, Zelter Straße 39b.
- W. Schmidt, Konsumverein, Bayerische Straße 32.
- Restaurant Goldenes Weinfäß, Matthäikirchhof.
- Restaurant Stadt Gotha, Fleischerstraße.

Nordbezirk.

- Fischer, Konsumverein, Gohlis, Siffstraße 4.
- Schwarz, Konsumverein, Gohlis, Vothringer Straße 10.
- Restaurant Paul Schube, Gohlis, Möckernische Straße 2.
- Restaurant Wändschhof, Gohlis, Georgstraße.
- Kurth, Konsumverein, Cutilrich, Marienstraße 2.
- Restaurant Goyer, Cutilrich, Schnefelder Straße.
- Restaurant Wasch, Cutilrich, Marienstraße.

Südostbezirk.

- August Arnold, Restaurant Kohlsattel, Neubüh, Stöttericher Straße 30.
- Eugen Diege, Maschinenmacher, Thonberg, Reichenhainer Straße 33.
- H. Bauermann, Produktengeschäft, Thonberg, Reichenhainer Straße 33.
- Karl Schönherr, Gasthof Neureubüh, Stöttericher Straße 7.

Ostbezirk.

- G. Ulrich, Barbiergeschäft, Anger-Crottenhof, Bernhardtstraße.
- Restaurant Markgraf, Anger-Crottenhof, Bernhardtstraße.
- H. Luchner, Konsumverein, Anger-Crottenhof, Wilhelmstraße 26.
- D. Vorberger, Konsumverein, Anger-Crottenhof, Burzener Straße 8.
- S. Günther, Konsumverein, Neubüh, Heinrichstraße 38.
- S. Thleme, Konsumverein, Neubüh, Senefelderstraße 2.
- Restaurant U. Schöder, Neubüh, Kronprinzstraße.
- Bonfig, Cigarrengeschäft, Neubüh, Burzener Straße 1.
- Kammer, Cigarrengeschäft, Neubüh, Schauffstraße.
- Restaurant Silber, Neuschönefeld, Alarstraße.
- August Gosmann, Neuschönefeld, Ede Philipp- und Rudolfstraße.
- H. Sennig, Konsumverein, Volkmarisdorf, Kirchstraße 62/64.
- M. Neunachbar, Konsumverein (Schuhgeschäft), Volkmarisdorf, Kirchstr. 62/64.
- C. Friedemann, Konsumverein, Volkmarisdorf, Konradstraße 64.
- S. Seidel, Konsumverein, Neustadt, Eisenbahnstraße 40.
- Edgar Herrengarderobe-Geschäft, Neustadt, Eisenbahnstraße.
- Restaurant Goldener Löwe, Neustadt, Marktstraße.
- Pitz, Barbiergeschäft, Selterhausen, Schützenhausstraße.
- G. Hammer, Konsumverein, Selterhausen, Baummannstraße 7.

Westbezirk.

- G. Orbel, Pflanzw. Weissenfeller Straße 9.
- Restaurant Kamerun, S. Richter, Pflanzw. Konnenstraße.
- S. Ogen, Pflanzw. Weissenfeller Straße 33.
- G. Böttcher, Pflanzw. Hschockerische Straße 53.
- Restaurant G. Wehste, Lindenau, Karl Heine-Straße.
- Stephan, Lindenau, Josephstraße 40, im Laden.
- S. Dittlerich, Lindenau, Gutsmuthsstraße 32, im Laden.
- P. Beyhold, Lindenau, Elbener Straße 26, im Laden.
- H. Gaase, Lindenau, Hoffstraße 17, im Laden.
- Restaurant S. Böttner, Lindenau, Gumborfer Straße.
- Karl Peter, Kleinschoder, Pflanzw. Straße 5, 3. Etage.
- H. Krieger, Kleinschoder, Hauptstraße 32, im Laden.
- Otto Treff, Kleinschoder, Albertstraße 9b, im Laden.
- H. Dammes, Neu-Schlusig, Ede der Könnert- und Jahnstraße.

Südbezirk.

- H. Pöhl, Connewitz, Brandstraße 32, im Laden.
- G. Schmidt, Connewitz, Lange Straße 36, im Laden.
- Restaurant G. Niedel, Connewitz, Leipziger Straße.

Gegen die Wählerlisten kann nur bis **Dienstag den 15. November abends 6 Uhr Einspruch erhoben werden**, es liegt also im eigenen Interesse eines jeden Wählers **rechtzeitig** sich entweder selbst zu überzeugen, oder durch Benutzung der an den oben bekannt gegebenen Stellen ausliegenden Formulare durch Beauftragte des unterzeichneten Komitees nachsehen zu lassen, **ob sein Name in der Wählerliste verzeichnet ist.**

Kein Wähler darf dies versäumen! Wer nicht in der Wählerliste steht, kann am Wahltage nicht wählen!

Das Wahlkomitee.

Nachdruck verboten.

Minna mit dem Bart.

Meine Minna, die ist schön,
Jeder muß das eingestehn —
Und das Bärtchen im Gesicht,
Weil sie liebt ihr das nicht.
Haare auf den Zähnen hat
Sie, das weiß die ganze Stadt!

Schade ist's, daß nicht als Mann
Sie durchs Leben wandeln kann! —
Wär' ein schmaler Cavalier,
Wenn als Lieberantlin ihr
Goldne 24 hier
Diente zu des Belles Bier.

Um bis zum Umzug nach Katharinenstrasse 2, I., Januar 1899, zu räumen, werden die kolossalen Bestände zu nie dagewesenen Preisen ausverkauft

Einen Posten Herren-Paletots

früher Mt. 10 14 18 20 25 28 35 40 45 50

jetzt Mt. 7 10 12 14 18 20 25 30 32 40

Einen Posten Herren-Pelerinen-Mäntel

früher Mt. 12 15 18 23 28 35 38 40 45 50

jetzt Mt. 8 10 13 16 20 24 26 28 32 38

Einen Posten Herren-Anzüge

früher Mt. 8 11 14 18 20 28 35 40 48 54

jetzt Mt. 6 8 10 13 16 20 24 30 36 40

Einen Posten Herren-Roden-Toppen

früher Mt. 6 8 9 11 14 15 17 18

jetzt Mt. 5 6 7 9 10 11 13 15

Einen Posten Herren-Paletots, Mäntel und Anzüge

früher Mt. 9 11 13 14 16 18 20 22 26 30

jetzt Mt. 6 7 10 11 13 14 15 17 20 23

Einen Posten Knaben-Anzüge und Paletots

früher Mt. 3 4 5 6 8 10 11 13 15

jetzt Mt. 2 3 3 1/2 4 6 7 8 10 12

Einen Posten Herren-Hosen

früher Mt. 2 3 5 6 7 8 10 11 14 15 17

jetzt Mt. 1 1 1/2 3 4 5 6 7 8 10 11 13 15

Einen Posten Herren-Schlafrode

früher Mt. 10 12 15 17 20 23 25 30 33

jetzt Mt. 8 9 10 13 14 16 18 21 24

Größte, billigste und reichste Einkaufsquelle.

Georg Simon zur [10760]

„Goldnen 24“

1. Etage, 24 Grimaldische Straße 24, 1. Etage.

Frack-Verleih-Institut.

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Leutzsch und Umgegend zur gefl. Anzeig, daß ich am heutigen Tage in **Leutzsch, Hauptstrasse 48**, ein **Fleisch- u. Wurstwarengeschäft** eröffne und bitte ich das werthe Publikum, mich in meinem Unternehmen möglichst unterstützen zu wollen. [10792]

Hochachtungsvoll **R. Otto, Fleischer.**

Spottbillig!

Ein großer Posten echt Porzellan

weiss und dekoriert, ist wieder eingetroffen.

- Echte Porzellan-Tassen, weiß, das Paar 5, 6, 9, u. 12 Pfg.
- Kaffeekannen, weiß, groß, Stück 87 Pfg.
- Zuckerschalen m. Deckel, groß, Stück 20 Pfg.
- Zuckerschalen, Stück 2 Pfg.
- Blumentöpfe, weiß, Stück 47 Pfg.
- Tassen, hochfein dekoriert, 3 Paar 58 Pfg.
- Tassen, gerippt m. Goldrand, 3 Paar 50 Pfg.
- Milchtöpfe, hochf. dekoriert, u. 17 Pfg. an.
- Kaffeervice, theilw., ff. dekor., u. 1.47 Mt. an.

S. Markendorf

L.-Neustadt, Eisenbahnstr. 35

Kaufhaus f. Küchen- u. Wirtschaftsbedarf.

Adolf Pincus

35 Hainstrasse 35.

- Glacéhandschuh Paar 75 Pfg.
- Damenhandschuh, reine Wolle - 30 -
- Kinderhandschuh - 8 -
- Damenstümpfe - 65 -
- Herrensocken - 50 -
- Kinderstrümpfe - 23 -

Kleiderstoff

- Reine Wolle, doppelbreit . Meter 38 Pfg.
- Hemdenbarchent 18 -
- Stangenleinen 25 -
- Taschentücher, rein Leinen, Dtzd. 1.50.

Cigarren, Cigaretten

Handl. Rau u. Schaubstaab empf. **Max Georgie**, Kleinschoder Pflanzw. Str. 65, vis-à-vis d. Schule.

Specialität.

Große Fleischerstraße 5. Kurprinzstr. 4.



Special-Geschäft für Uhren.

M. Kemski

6 Nürnberger Straße 6 dicht am Johannisplatz.



Trotz der billigen Preise noch **10 Proz. Rabatt** den Lesern der Volkszeitung.

Julius Wedrich

Elisenstr. 24, Ecke Sidonienstr. Beste Auswahl in Haus- u. Küchengeräten, Spielwaren, Christbaumschmuck zu äußerst billigen Preisen. Ein großer Posten Porzellan u. Steinzeug wegen Aufgabe des Artikels zu Spottpreisen. Ein Versuch überzeugt. Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Schirmfabrik

Paul Kleemann Gerberstr. 14 und Landauer Str. 16. Großes Lager nhr selbst fabrizierter Herren- u. Damenschirme, Spazierstöcke. Bezüge und Reparaturen schnell und billig. [6812]



von 1 Mark an. Auch Möbel, Polsterwaren, Spiegel. **Fleischers Warenhaus** L.-Lindenau, Bübener Str. 56.

Brikets

Marke: Glückauf

ab Lager zu holen à Cr. 50 Pfg. **Heinrich Schwarz**

vormals M. Schlutius Thüringer Güterbahnhof.

Auch Sonntags von 7-1/2 Uhr geöffnet.

- Kinderkörbe 3.- Mk
- Tragkörbe 2.75 Mk.
- Einfache Kinderstühle . . . 45 Pfg.
- Matratzen . . 75 Pfg.
- etc. etc.

Alle Reparaturen schnell und billig.

Robert Barth, Kurprinzstrasse 24, Ecke Windmühlenstr.



H. A. Baum

Grimmaische Str. 8, part. u. I. Et. Grimmaische Str. 8, part. u. I. Et.

Grösstes Special-Geschäft

fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

Unerreichte Auswahl in allen Artikeln.

Winter-Paletots	von Mk. 10.— an	Winter-Hosen	von Mk. 3.— an
Winter-Anzüge	„ „ 12.— „	Knaben-Anzüge	„ „ 2.— „
Winter-Mäntel	„ „ 15.— „	Knaben-Mäntel	„ „ 2.50 „
Winter-Joppen	„ „ 6.— „	Knaben-Joppen	„ „ 3.— „

Paletots und Anzüge nach Maß von Mk. 40.— an
in tadelloser Ausführung.

Specialität Mk. 2.75
in modernsten Farben und Formen.



Ig. Stenzer, Hutfabrik
Reudnitz-Thonberg, Reitzenhainer Str. 23.
Regenschirme u. Schlipse.

Achtung! Wer sich bill. u. gut kleiden will,
gehe bei Mag. Jungbans, Thaltstr. 28,
Ecke Seeburgstr. Große Auswahl in
neuen u. getrag. Winter-Neberziehern,
Paletots, Herren-, Burschen- u. Kinder-
Anzügen, Mäntel u. Stiefel aller Art.

Richard Müller
L.-Thonberg, Reitzenhainer Str. 51
Markthalle, Stand 75
empfiehlt billigt

frisch geschossene **Hasen**, gestreift und
Wildkaninchen, Girschbrat- und Kochfleisch.
auch in **Fette Dresdener Gänse**, einzelnen Teilen.
Prima fette Enten, Kapannen, junge Hühnchen u. s. w.

Kernspr.-Amt I, Nr. 708.

Paul Fleischer
Leipzig
Katharinenstrasse Nr. 26
empfiehlt

Kohlen, Briketts und Presssteine
für den Hausbedarf
zu den billigsten Tagespreisen.
Streng reelle Bedienung.

Möbel und Polsterwaren
eigener Anfertigung von den einfachsten bis zu den elegantesten und zu wirklich
billigen Preisen kauft man bei
Ernst Rehm-vorm. H. Lange
L.-Lindenau, Nähe der Post, Querstr. 4.
Komplette Zimmer-Einrichtungen sowie einzelne Möbel
stets in großer Auswahl am Lager. [7873]

Van den Bergh's
Holländische Margarine
Excelsior
gesetzlich geschützt unter Nr. 3392.
Fabriken in Cleve, Rotterdam, Brüssel, London
grösste Etablissements der Branche.
Bietet nach übereinstimmenden fachmännischen Urteilen
Besten Ersatz für Naturbutter.
Sie haben in allen Kolonialwaren- und Buttergeschäften. [10255]

Altes Gold und Silber
jetz. Uhren tauscht, kauft u. nimmt
zu höchsten Preisen in Zahlung.
Uhrmacher Gust. Kaulss, Tauchaer Str. 6.

Dr. Anst. Garzer Kanarienvogel,
Käfige v. 20 Pf., Dsb. 1.80—12 Mk.,
hochfeiner Sommerribsen 5 Pf. 1 Mk.,
alle S. pr. Vogelfutter, ital. Goldfische
10 Pf. empj. Max Kraft, Poststraße 18.

Herren- und Knaben-Garderobe
befindet sich jetzt Reichsstr. 37. **W. Palm** befindet sich jetzt Reichsstr. 37.

Auszug aus dem Preis-Courant:

Dauerhafte Arbeitshosen v. 1.30 Mk an	Eleg. Kammgarn-Cheviots
Stoffhosen für Herren . . . 2.70 „	Anzüge für Herren . . . v. 20.— an
Elegante Herren-Hosen in Stoff . . . 4.50 „	Winter-Paletots . . . 9.— „
Westen . . . 1.40 „	Winter-Joppen . . . 4.90 „
Herren-Anzüge in Stoff . . . 9.50 „	Peterinen-Mäntel f. Hr. . . 10.— „
Elegante Herren-Cheviots	Do. f. Kinder . . . 3.— „
Anzüge in Stoff, reichl. . . 12.25 „	Knaben-Joppen . . . 3.50 „
	Eleg. Knaben-Anzüge . . . 2.70 „

Herren- und Knaben-Confection.

Auf Credit an Jedermann.

Elegante Herren-Anzüge
von 20—50 Mk.

Hochelegante Anzüge
in Kammgarn, Satin, Cheviot, stets vorräthig.

Knaben-Anzüge
von 1 Jahr bis Burschen.

Arbeiter-Garderobe.
Einzelne Hosen, Westen, Joppen etc.

Paletots
in grösster Auswahl.

Die Anzahlung auf einen Anzug beträgt 5 bis 20 Mark je nach Qualität. Die wöchentlichen Raten 1—2 Mark.

Anfertigung auch nach Maass.

L. Cohn, Leipzig,
Waaren-Credit-Geschäft am Westplatz,
Eingang: Colonnadenstr. 34, I.

Anfertigung auch nach Maass.

Trockene Wachs-Kern-Seife
Sehr billig! Sehr gut!
außerordentlich waschfähig, 5 Pfund nur 1 Mk.
G. Klinger, Seifenfabrik, Leipzig, Petersstr. 48.

Bitte ausschneiden!



Bücklinge

kleine Kiste Mk. 1.20
große Kiste Mk. 1.75

Bratheringe

große Dose Mk. 2.40

Rich. Pfeiffer

Ritterstrasse 31/33.

Empfehle täglich frisch entressend
**Schellfisch, Cablian
Seelachs, Nurrhahn
Austernfisch, Seehecht
Rotzungen, Schollen**

2c. 2c.

sowie sämtliche geräucherte und
marinierte Fische.

Deutsche Dampffischereigesellschaft

„Nordsee“

Katharinenstrasse 13/17.

West-Fischhalle

Lindenau, Merseburger Str. 63.

Eigene Mäckerel und Konservensabrik.
Tägliche Zufuhr frischer Seeische.
Tägliche frisch geräucherte Serringe.
H. Sauerkrant, Stüd 5 Pf.
Sämtl. geräuch. u. marinierte Fischwaren
zu äußerst billigen Tagespreisen.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

O. C. Matthes

Tel.-Nr. 5910. Tel.-Nr. 5910.

Jeden Freitag und Sonnabend werden
Gänse ausgepfundet.

Osk. Denzler, fröh. Emma Schneider
Kleinschoder, Hauptstrasse 8.

Hirsche

werden jeden Freitag u.
Sonnab. ausgepfundet.
à Pfd. 25-30 Pf.
Gänse in halben u. viertel Tellen. Gleich-
zeitig empf. frischgeschossene Hasen, vo. fette
Dresd. Gänse, Hühner, Hähnchen, Tauben,
wilde Kaninchen etc.

Herm. Jäger, Johannisplatz 8.

Jeden Freitag u. Sonnabend

**Friscben Schellfisch
Fette Dresdener Gänse**
empfehle billigst [9731]

Robert Funke

Lindenau, Gundorfer Str.

Otto Wedermann

L.-Reudnitz
58 Kreuzstrasse 58.

Special-Geschäft von Fabrikaten von
A. L. Mohr, Altouna-Bahrenfeld
empfehle

Allerfeinste Margarine
in Geschmack, Nährwert, Aroma
gleich guter Butter
à Pfd. 70 Pf.
Marke II: à Pfd. 60 Pf.
III: à Pfd. 50 Pf.

Gebrannter Kaffee

à Pfd. 1.- Mk., 1.20 Mk.
und 1.40 Mk.

Garantirt reines

Schweineschmalz
à Pfd. 60 Pf.

Mohren-Kakao

garantirt rein, für Kinder und
schwächliche Personen zu empfehlen
à Pfd. 1.80 Mk.

Mohren-Kaffee

bestehend aus einer Mischung von
seinem Bohnen-Kaffee und bestem
Kaffee-Gewürzmittel
à Pfd. 60 Pf.

Verkauf!

Federbetten v. 1 Mk. an, Bettfedern,
Möbel, Polsterwaren
Lindenau, Lätzener Strasse 56
Fleischers Warenhaus.

Kurprinzstr. Nr. 20 Kleine Markthalle Kurprinzstr. Nr. 20

(Albin Kirschky)
empfehle seine Lokalitäten allen Freunden und Bekannten zur gefl. Benutzung.
Gemüthlicher Familienaufenthalt bei täglicher Unterhaltungsmusik. Empfehle
meinen kräftigen Mittagstisch, sowie Stamm nach Wahl à 40 Pf. ff. Bier u.
Wofe. Jeden Mittwoch Thüringer Klöße. Jeden Sonnabend Schweinsknochen.

Restaurant F. Schulze Nachf.

Karlstr. 6 (Zub.: Grenzborfer.) Karlstr. 6.
Heute sowie jeden Sonnabend ff. Schweinsknochen, ff. Lagerbier und
Autubader vom Fass. [10579]

Thüringer Dorfschmiede

Restaurant mit Saal, Kreuzstr. 14.

Empfehle einen kräftigen Mittagstisch mit Bier 50 Pf., sowie früh
und abends Stamm. Jeden Freitag und Sonnabend ff. Topfbraten mit
Thüringer Klößen sowie Pfoteischweinsknochen. ff. Zwenzauer
Lagerbier und Bayerisch. Um freundl. Zuspruch bittet L. Starke, Dorfschmieb.
Mein gemüthlicher Saal eignet sich vorzüglich zu Hochzeiten, Kindtaufen und
sonstigen Festlichkeiten und Versammlungen. [9703]

Günthers Bier- und Speisehaus, Brühl 74.

Empfehle kräftigen Gemüße-Mittagstisch, à Portion 40 Pf.

Restaurant Kamerun, Plagwitz, Nonnenstr. Nr. 52

empfehle seine freundlichen Lokalitäten. Speisen und Getränke hochsein
Sonnabends Schweinsknochen, Sonntag Speckfuchen. Hochachtung Herm. Richter

Restaurant National, L.-Plagwitz, Karl Heine-Strasse 71.

Halte meine Lokalitäten und Vereinszimmer bestens empfohlen. Here und
Speisen von bekannter Güte. Sonntag früh Speckfuchen. Karl Müller.

Plagwitzer Spitze

L.-Plagwitz, Nonnenstrasse 58, Ecke Elisabeth-Allee.
Empfehle geübten Familien meine freundlichen Lokalitäten zur gefälligen Be-
nutzung. Sonnabends Schweinsknochen. Sonntag Speckfuchen.
[10479] Hochachtungsvoll Emil Baldauf.

Saxonia Restaurant L.-Plagwitz

alte Bismarck- und Schmiedestrasse.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten sowie
ff. Naumannsches Lagerbier, echt Culmbacher, C. Petz.
Mittagstisch mit Bier 50 Pf., abends Stamm, Special-Gerichte.
Jeden Sonnabend Schweinsknochen, Sonntag Speckfuchen.
[5880] Hochachtungsvoll Georg Schröder.

Feders Restaurant, Reudnitz, Feldstr. 25

empfehle seine geräumigen Lokalitäten. Gesellschaftszimmer, Saal, 200 Pers.
fassend, für Vereine und Gewerkschaften. Hochachtungsvoll Karl Feder.

Coburger Hof.

Teleph. I, 483. Leipzig, Windmühlenstr. Teleph. I, 483.

Allen geübten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine Lokalitäten
zur gefälligen Benutzung.

Empfehle meinen guten preiswerten Mittagstisch inkl. Bier 50 Pf.,
Sonnabends Schweinsknochen. Große Auswahl in Speisen. Kleine Preise.
Ferner empfehle meine feine Asphalt-Regelbahn.
Sonnabends Schweinsknochen.

50 Betten von 30 bis 150 Pf. Es ladet dazu ein Hochachtung Karl Langert.

Emil Weiskes Bier- und Speisehaus

Lindenau, Karl Heine-Strasse 70

empfehle seine freundlichen Lokalitäten, guten, kräftigen Mittagstisch. Freitags,
Sonnabends Schweinsknochen. Sonnabends abends und Sonntag früh Speckfuchen
[9717] Achtungsvoll F. D.

Drei Linden. Etablissement Drei Linden.

in Lindenau. Heute Freitag den 11. November

Dreyfus

Der Verbannte der Teufelsinsel oder: Zola vor den Geschworenen.

Restaurant Erholung

Kleinschocher, Albertstrasse 10.

Sonnabend den 12. November 1898

Gesellschafts-Ball

der Maurer- und Zimmerer-Krankenkasse.
Anfang 7 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein D. D.

Altdentscher Hof.

L.-Neustadt, Hauptstr. 8b

Empfehle meine geräumigen Lokalitäten mit Musikinstrumenten sowie großes
Gesellschaftszimmer, Piano und elektrische Musikinstrumente.

Bürgerlicher Mittagstisch à 40 Pf.

Hochachtungsvoll Ottomar Schindler, früher Sternwartenstr.

Leipzigs billigste und grösste

Herren-Moden-Magazine.

Verkaufshäuser: **Gebrüder Rockmann**, Inh. Gottfr. Hühne.

Leipzig, Zeiger Straße 24n. L.-Reudnitz, Chausseestrasse 49. L.-Plagwitz, Karl Heine-Strasse 30.
Straßenbahn-Haltestelle: Sidonienstrasse. Straßenbahn-Haltestelle: Reudnitzer Depot. Straßenbahn-Haltestelle: Teisenfeller.
Fernsprecher: I, Nr. 3128. Fernsprecher: I, Nr. 4202. Fernsprecher: III, Nr. 5762.

Wir bitten sehr, darauf zu achten, daß sich Verkaufshäuser am. Niema
nur in L.-Reudnitz, L.-Plagwitz und Leipzig, Zeiger Straße befinden.
Straßenbahn-Spejen
werden extra vergütet.
Unsere Geschäftslokale sind jeden Abend bis
10 Uhr, Sonnabends bis 11 Uhr geöffnet.



- Herren-Joppen Mk. 5-11/4
- Joppen extraf. Mk. 12-17.
- Anzüge Mk. 12 1/2-27.
- Jackett-Anzüge hochsein 4 28-30.
- Knaben-Anzüge von 2 1/2 Mk. au.
- Knaben-Anzüge hochpart. 7-15.
- Beinkleider Mk. 3 1/2-12.
- Knaben-Anzüge hochpart. 7-15.
- Enorme Auswahl für Jünglinge u. Schüler.
- Kragen-Mäntel Mk. 10-32.
- Hohenzollern Mäntel Mk. 21 bis 40.
- Arbeiter-Garderobe
- Schlafrocke.
- Winter-Paletots hochf. 10 1/2-10.
- Winter-Paletots hochf. 20-22.
- Knaben-Mäntel hochf. 7 1/2-8 1/2 an.
- Knaben-Paletots hochf. 7-10 an.
- Knaben-Mäntel von Mk. 3 1/2-7.
- Sport-Paletots für Knaben, 4 1/2-8.
- Gesellschafts-Anzüge.

Anfertigung nach Maß.
Herrenanzüge von 36-54.
Herrenanzüge aus hochfeinen, echt englischen Stoffen von 50-62.
Winter-Ueberzieher von 34-65.
Hochpartier Sitz garantirt.

Sorgfältig jedes Maßgeföhres gemessen mit kein Genant von
Gottfr. und Knaben-Garderobe in reinen 3 Geschlechtern
10 Prozent Rabatt.
Gebr. Rockmann, Gof. Gottfr. Hühne
Leipzig
L.-Reudnitz
L.-Plagwitz
Scheffelstr. 21a. Chausseest. 49. Karl Heine-Str. 30.

Stets Neuheiten in Herrenhüten, nur 2.40 und 1.70 Mk. Knaben-Mützen und Hüte.